Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 195 — Mittwoch, 22. August — 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser hat über die Entlassung Podbielskis noch keine definitive Entscheidung getroffen.

Der Reichskanzler ist nach Norderney, der Staatssekretär des Auswärtigen nach Berlin aus Wilhelmshöhe zurückgekehrt.

* Der gegenwärtig in Essen tagende Deutsche Katholikentag hat auf ein an den Kaiser gesandtes Telegramm eine huldvolle Antwort erhalten.

* Die Blättermeldung, daß der Erbprinz zu Hohenlohe eine Zulage aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds erhält, wird dementiert.

* Die verheerende Feuersbrunst in Valparaiso in Chile beginnt zu erlöschen.

* Auf dem allbulgurischen Meeting am Sonntag in Sofia forderten mehrere Redner die Kriegserklärung an die Türkei.

Eine Kundgebung des Sultans zur Regelung der türkischen Thronfolge wird nach einer Erklärung der türkischen Botschaft in Berlin nicht erfolgen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Soziale Opfer.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: „Der jüngst verhandelte Zanderprozeß warf ein grelles Streiflicht auf die Verhältnisse, wie sie in den Ehen der oberen Zehntausend herrschen. Allgemein brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß der Angeklagte ein Opfer des Leichtsinns seiner Frau geworden war. Dasselbe Bild scheint sich in der Fischerschen Affäre zu wiederholen, indem v. Tippelskirch den Major als die Anspruchslosigkeit selbst, als einen „eisernen Sparer“ ohne jede luxuriöse Passion schildert, während seine Gattin aus krankhafter Veranlagung hinter seinem Rücken alle möglichen und unmöglichen Dinge kaufte und ihn dadurch in Schulden verwickelte, die er nicht mehr übersehen konnte. Es muß auffallen, daß zwei gleiche Fälle zur selben Zeit die Oeffentlichkeit beschäftigen, und es wäre verfehlt, wenn man dies lediglich für einen Fall der Duplizität der Ereignisse erklären wollte. Wer Augen und Ohren offen hält, weiß, daß derartige Fälle nicht nur vereinzelt dastehen, und nicht wenige wird es geben, die ähnliche Verhältnisse aus eigener Kenntnis schildern könnten, wenn auch natürlich das strafbare Moment fehlt. Es ist kein Zufall, daß es gerade Offiziersfamilien sind, die in einer solchen Weise bloßgestellt werden. Der Offizier ist bei der Gattenwahl nach zwei Richtungen hin gebunden: er muß reich heiraten und ist auf die Töchter einer bestimmten nur kleinen Gesellschaftsschicht angewiesen. Neigungsheiraten werden dadurch erschwert, vielfach unmöglich gemacht. Die Geldheirat erscheint als etwas ganz selbstverständliches, und in einer solchen Ehe kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Gatten an verschiedenen Strängen ziehen.

Es ist für unser Offizierkorps in hohem Grade unangenehm, daß derartige Fälle in voller Oeffentlichkeit erörtert werden mußten, denn die Achtung vor dem Heere wird dadurch nicht erhöht werden und es wird auch nicht an Stimmen fehlen, die zur Verallgemeinerung neigen und das, was doch die Ausnahme ist, als typisch hinstellen wollen. Noch bedauerlicher aber ist, daß nicht einmal Mittel und Wege genannt werden können, derartigen Verhältnissen in Zukunft vorzubeugen. Die Parole: „Freie Gattenwahl für den Offizier“ kann nicht ausgegeben werden. Es ist nicht daran zu denken, daß die Exklusivität des Offizierkorps in absehbarer Zeit beseitigt wird, und es ist deplaziert, die Offizierfamilien in der heutigen Zeit, wo der Luxus in allen Gesellschaftsklassen zunimmt, zur Einfachheit und Anspruchslosigkeit zu ermahnen. Der Offizier aus dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts mit seiner kärglichen Lebenshaltung, dem abgetragenen Mantel usw. wäre heutzutage eine lächerliche Erscheinung, nicht nur in den Augen seiner Kameraden, sondern auch in denen der breiteren Volksmassen. Deshalb ist es völlig ausgeschlossen, daß ein Offizier von seinem Gehalt standesgemäß lebt, und wenn er kein ausreichendes eigenes Vermögen hat und nicht ehelos bleiben will, dann bleibt ihm eben nichts Anderes übrig als die Geldheirat.

Wenn dann aber Entgleisungen vorkommen, dann soll man nicht mit pharisäischer Miene auf derartige Unglückliche herabsehen, sondern man soll ihnen als milderndes Moment dasjenige zubilligen, was man so gerne den Arbeitern zugesteht, daß sie nämlich das Opfer der sozialen Verhältnisse geworden sind.“



Herr v. Podbielski bleibt — vorläufig. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Der Herr Reichskanzler und Ministerpräsident hat das von uns bereits erwähnte Schreiben des Herrn Landwirtschaftsministers vom 13. d. Mts. zum Gegenstand eines eingehenden Vortrages bei Seiner Majestät dem Kaiser und Könige gemacht. Seine Majestät hat darauf in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Fürsten Bülow erklärt, daß Allerhöchst Er auf Grund der Ausführungen des Herrn Ministers vom 13. d. Mts. zurzeit nicht in der Lage sei, über die Frage der Entlassung von Exzellenz v. Podbielski aus dem Staatsdienst eine definitive Entschließung zu fassen.“

Immer noch die Kolonialaffäre. Der frühere Kolonialdirektor Dr. Stübel scheint dem Ermittlungsverfahren wegen Bruches des Amtsgeheimnisses, das kürzlich bei den Justizbehörden gegen ihn beantragt worden ist, mit großer Seelenruhe entgegenzusehen. Ein Telegramm aus Christiania meldet: Der Gesandte Dr. Stübel begibt sich heute mit Urlaub nach Berlin, aber nicht, wie er dieser Mitteilung lächelnd hinzufügte, zu einem neuen Arnim-Prozeß, sondern um seinen langentbehrten Hausstand nach Christiania zu überführen, eine Nachricht, die hoffentlich die Gemüter in Norwegen beruhigen wird, wo man die jüngsten Angriffe gegen Dr. Stübel als gegen seine hiesige Stellung gerichtet auffaßte. — In der Presse ist unter Berufung auf die Person des Unterstaatssekretärs Twele neuerdings die Behauptung aufgestellt worden, der Leiter des Kolonialamts Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg beziehe neben seinem etatsmäßigen Gehalt eine Zulage aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds. Demgegenüber kann der „Berl. Lok.-Anz.“ auf Grund zuverlässigster Informationen mitteilen, daß diese Gerüchte in ihrem ganzen Umfange jeder tatsächlichen Unterlage entbehren.

Interessante Seemanöver. Die aktive Schlachtflotte wird in den nächsten Tagen sehr wichtige Uebungen vornehmen. Am Mittwoch wird sie nach Eckernförde gehen und von dort aus am 23. d. M. einen Angriff zu Land und zu Wasser gegen die Befestigungen von Kiel unternehmen. Das Landungskorps sämtlicher Linien- und Aufklärungsschiffe steht unter dem Oberbefehl des Admirals v. Holtzendorff. Ihm werden mehrere Bataillone des 9. Armeekorps entgegentreten, welche von Rendsburg zur Verteidigung von Kiel abgeschickt sind. Gleichzeitig unternehmen das 1. Geschwader und die Erste Division des 2. Geschwaders einen Artillerieangriff auf die Forts, während die 2. Division zum Schutz der Landungsboote in Eckernförde bleibt. Tags darauf wird zum ersten Male ein Torpedoschießen im Geschwaderverband abgehalten, auf dessen Resultate man in Fachkreisen allgemein gespannt ist, da sie auch für den Artilleriekampf in Zukunft unter Umständen von großer Wichtigkeit sein werden.

Bei der Reichstagsnachwahl in Stade versucht der Bund der Landwirte, den Nationalliberalen in den Rücken zu fallen. Wie dem „Hann. Kur.“ berichtet wird, hat der Bund, und zwar Dr. Diederich Hahn selbst und noch ein anderer dem Bunde angehöriger Herr, dem Landrat Dr. Dumrath in Stade das Anerbieten gemacht, gegen den nationalliberalen Kandidaten Senator Reese, und zwar als vom Bunde der Landwirte unterstützter rechtsnationalliberaler Kandidat, sich aufstellen zu lassen. Landrat Dr. Dumrath lehnte es jedoch ab, gegen Reese zu kandidieren. Diese „rechtsnationalliberale“ Kandidatur ging also nicht von rechtsliberaler Seite, sondern von seiten des Bundes der Landwirte aus. Der Bund der Landwirte will nun den Hofbesitzer Klävemann in Ankelohe bei Bederkesa, seinen Kandidaten von der letzten Hauptwahl 1903, als Bewerber um das Mandat in der Ersatzwahl aufstellen.

Der neue Zolltarif und die Zollbeamten. Der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben hat unter dem 11. August aus Burg Katz folgendes Zirkular erlassen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, durch Allerhöchsten Erlaß vom 2. August 1906 einer großen Anzahl von Beamten der Verwaltung der indirekten Steuern in Anerkennung ihrer Verdienste bei der Einführung des neuen Zolltarifs Auszeichnungen zu verleihen. Indem ich dies zur allgemeinen Kenntnis bringe, ist es mir persönlich ein Bedürfnis, allen im Zolldienste tätigen Beamten auszusprechen, daß sie durch ihre unermüdliche und verständnisvolle Arbeit dazu beigetragen haben, die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die mit der Einführung des neuen Zolltarifs verbunden waren, zu überwinden. Nur dadurch, daß sämtliche Zollbeamten die großen Anstrengungen, die von ihnen gefordert werden mußten, gern auf sich genommen haben, ist es erreicht worden, daß die Ueberleitung in die neuen Verhältnisse sich ohne Störung von Handel und Gewerbe vollzogen hat.“

Zu den deutsch-dänischen Handelsbeziehungen erklärt die „Berlingske Tidende“ die Mitteilung deutscher Blätter, daß von deutscher Seite ein Vorschlag zu einem Handelsvertrag mit Dänemark gemacht worden sei, für unrichtig. Dänemark habe dagegen anläßlich des neuen deutschen Zolltarifs sich an die deutsche Regierung gewandt und die Antwort erhalten, daß man bereit sei, über einen Handelsvertrag zu verhandeln. Bis auf weiteres habe Dänemark sich an die zugesicherte Meistbegünstigungsklausel zu halten. Bezüglich der dänischen Konsulate in Schleswig-Holstein sei nichts bekannt. Sei auch der dänische Markt in Deutschland bedeutend, so sei doch die deutsche Ausfuhr nach Dänemark viel größer als die dänische nach Deutschland.

Die Aufhebung der Fahrkartensteuer stellt eine Korrespondenz in Aussicht, die in mehreren Zeitungen Aufnahme gefunden hat. Danach soll die Wiederaufhebung dieser Steuer nur eine Frage der Zeit sein. Allerdings müsse dann dafür durch eine Erhöhung der Tabaksteuer eine Kompensation gewährt werden. — Die Meldung klingt höchst hochsommerlich. Eine solche sinnverwirrende Steuerpolitik darf man einem so ernsten Manne wie dem Reichsschatzsekretär Frhrn. v. Stengel doch nicht zumuten! —

General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. In der gestrigen öffentlichen Sitzung hielt Präsident, Reichstagsabgeordneter Groeber seine Antrittsrede. Alsdann teilte Kardinal Fischer-Köln mit, daß er den Heiligen Vater gebeten habe, den Kardinal Vanutelli hierher zu entsenden. Kardinal Vanutelli werde Mittwoch hier eintreffen, um der Versammlung den Segen des Papstes zu spenden. Hierauf erteilte Kardinal Fischer den oberhirtlichen Segen. Nunmehr referierte Landtagsabgeordneter Dr. Porsch über die Schulfrage. Später wurde die Antwort des Kaisers auf das gestern morgen abgesandte Huldigungstelegramm verlesen, das folgendermaßen lautet:

Schloß Wilhelmshöhe. Ich habe den freundlichen Gruß der dort versammelten deutschen Katholiken gern entgegengenommen und Mich aufrichtig über die Versicherung gefreut, daß die Generalversammlung der Versöhnung der konfessionellen und sozialen Gegensätze zu dienen bestrebt sein wird. Für diese Kundgebung treuer Ergebenheit spreche Ich der General-Versammlung Meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm. I. R.

Die Verlesung des Telegramms wurde mit jubelndem Beifall aufgenommen, worauf der Präsident ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät ausbrachte. Die Versammlung wurde gegen 8 Uhr geschlossen.

Papst und Erzbischof. An den Erzbischof Dr. von Stablewski, dem in letzter Zeit die radikalpolnische Agitation sehr viel zu schaffen gemacht hat, hat Papst Pius X. ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm für die Uebersendung des Peterspfennigs dankt, und in dem zum Schluß gesagt ist: „Diese Gelegenheit, Ehrwürdiger Bruder, wollen wir benutzen, Dir unsere innigsten Glückwünsche auszusprechen ob des ausgezeichneten Eifers, mit dem Du so musterhaft Deine Diözese leitest. Gott möge Deine Arbeiten im reichsten Maße segnen und Dir die Gnade verleihen, Standhaftigkeit im Glauben und Heiligkeit der Sitten unter Deinen Schäflein immer mehr zu fördern. Wir sind Uns dessen wohl bewußt, daß Du in der Ausübung Deines bischöflichen Amtes, wie es ja der Welt Lauf ist, von Schwierigkeiten umringt wirst. Möge aber dessenungeachtet Dein Eifer hierdurch keine Einbuße erleiden, indem Du Dir beständig vor Augen hältst jenes Wort des Apostels: „Alles vermag ich in dem, der mich stark macht.“ Die „Germania“ begrüßt dieses Schreiben, indem sie sagt, daß die Erzdiözese Gnesen-Posen die schwierigste und dornenvollste von allen preußischen Diözesen sei. Der von allen Seiten so heftig angegriffene Erzbischof, der außerdem seit 8 Jahren von einer hartnäckigen Herzkrankheit heimgesucht sei, werde sicher aus diesem Schreiben Trost und Freude schöpfen.

Reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens. In Apothekerkreisen entnimmt man aus Verhandlungen, die jüngst in der bayerischen Abgeordnetenkammer über das dortige Apothekenkonzessionswesen stattgefunden haben, daß demnächst mit einer reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens gerechnet werden muß. Die Grundlage, auf der die Neuregelung aufgebaut wird, soll die Personalkonzession sein. Die Ablösung der gegenwärtig noch vorhandenen Betriebsrechtswerte soll so gedacht sein, daß die Konzession einer Betriebsabgabe unterworfen wird, deren Erträgnisse zum allmählichen Aufkauf der veräußerlichen Apotheken verwandt werden sollen. In den ausgeschriebenen preußischen Konzessionen wird der Vorbehalt, die Konzessionen gegebenenfalls einer derartigen Betriebsabgabe zu unterwerfen, schon seit einiger Zeit ständig gemacht.

Eine neue Ferienordnung für die preußischen Schulen soll dem Vernehmen der „Schl. Ztg.“ nach im nächsten Jahre eingeführt werden. Danach würden die Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien bedeutend gekürzt, die Herbstferien ganz beseitigt, dagegen die großen Ferien von Mitte Juli bis Ende September ausgedehnt werden, also eine Dauer von ungefähr zehn Wochen umfassen.

Eine internationale Anarchistenkonferenz soll nach Luxemburg durch ein von Paris ausgegangenes vertrauliches Rundschreiben einberufen worden sein. Eine besondere deutsch-französische Anarchistenkonferenz soll acht Tage früher in Mannheim stattfinden.



* **Deutsche und Tschechen.** Nach einer tschechischen Versammlung am Sonntag in Troppau zogen etwa 200 Teilnehmer in kleinen Gruppen in die Stadt. Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit Deutschen; die Gendarmerie schritt ein; eine heftige durch das Werfen einer Knallbombe erzeugte Detonation rief Beunruhigung hervor. Um die Ansammlungen zu zerstreuen, rückten zwei Kompagnien Infanterie aus und bald trat Ruhe ein. Nach dem Abrücken des Militärs zogen deutsche Demonstranten neuerlich in Haufen durch die Stadt und warfen am Gebäude der Landesregierung und einem Privathause mehrere Fenster ein. Nunmehr wurde die Herrengasse durch Gendarmen abgesperrt. Nach Mitternacht trat volle Ruhe ein.

* **Die Schleifung norwegischer Grenzfestungen** ist nun erledigt. Die Kommission zur Kontrollierung dieser im Karlstader Uebereinkommen festgesetzten Maßnahmen hat am Montag der schwedischen und der norwegischen Regierung ihren Bericht erstattet. Danach sind sämtliche vereinbarte Maßregeln ausgeführt und somit die betreffenden Bestimmungen des Karlstader Uebereinkommens erfüllt worden.

* **Der allbulgarische Kongreß.** In Philippopel fand am Sonntag der angekündigte allbulgarische Kongreß statt, an dem gegen 2000 Delegierte aller bulgarischen Städte und nationalen Verbände teilnahmen. Ein Telegramm meldet hierüber: „Der Kongreß nahm eine Resolution an, wodurch die bulgarische Regierung aufgefordert wird, von den Großmächten die Durchführung des Artikels 23 des Berliner Vertrages zu verlangen, die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland abzubrechen und gegen die griechischen Untertanen alle nach dem Völkerrecht zulässigen Repressalien anzuwenden, namentlich die Ausweisung und Boykottierung griechischer Handelsfirmen. Der Kongreß sprach zwar sein Bedauern über die Ausschreitungen gegen die Griechen aus, aber mit dem Zusatz, daß die Bulgaren von den Griechen provoziert würden. Die Agitation zugunsten Mazedoniens soll fortgesetzt werden, bis Mazedonien die Autonomie, die ihm im Berliner Vertrag zugesagt wurde, erhält. Deshalb solle das bulgarische Volk den mazedonischen Aufstand weiter unterstützen. An dem Meeting nahmen außer den Delegierten noch viele Tausende teil. Nach dem Meeting folgten Demonstrationen vor dem englischen, dem französischen und dem russischen Konsulat, die jedoch ohne jede Ruhestörung verliefen. Vier Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment waren in Bereitschaft zum Einschreiten mit den Waffen, doch verlief alles ruhig." Wie weiter telegraphiert wird, hat sich der Kriegsminister nach Philippopel begeben, um die militärischen Maßnahmen zu beaufsichtigen. Da der Philippopeler Stadtkommandant General Jwanow beschuldigt wird, sich geweigert zu haben, nötigenfalls auf Exzedenten zu schießen, wurde er durch General Andreew ersetzt.

* **Aus Marokko** wird gemeldet: Der Angherastamm hat an den Vertreter des Sultans Mohammed el Torres ein Schreiben gerichtet, in welchem er um Verzeihung wegen der Ruhestörungen am 16. d. M. bittet und zugleich dem Gouverneur von Tanger unbedingten Gehorsam verspricht.

* **Der kranke Schah.** Aus Teheran wird gemeldet: Der Zustand des Schahs von Persien ist hoffnungslos. Es geht bereits das Gerücht, daß er gestorben sei. — Von anderer Seite ist diese Meldung bisher nicht bestätigt worden.

* **Roosevelt kandidiert nicht wieder.** Senator Longworth, der Schwiegersohn des amerikanischen Präsidenten, erklärte, sein Schwiegervater werde keinesfalls 1908 kandidieren. Sein Entschluß sei unwiderruflich. Roosevelts Freunde glauben, er wolle einen späteren Zeitpunkt abwarten, wo die öffentliche Meinung seine Kandidatur gebieterisch verlangen werde. Inzwischen dürfte er als Newyorker Bundessenator seinem Nachfolger in ähnlicher Weise dienen wie dereinst Mark Hanna dem Präsidenten Mac Kinley.

* **Ueber den Mordanschlag gegen den Präsidenten von Kuba,** über den wir kürzlich berichteten, meldet jetzt ein Telegramm aus Havanna, daß die Verhaftung mehrerer führender liberaler Persönlichkeiten zu der Entdeckung einer ernsten Verschwörung geführt habe. Es werden Truppen zur Entsendung nach der Provinz Pinar del Rio bereit gehalten, wo die Revolutionäre, die etwa 200 Mann zählen sollen, Munitionsvorräte besitzen. Mehrere Personen sind dort bereits verhaftet worden.



Briesen, 12. August. Bei dem am Sonntag von der Schützengilde veranstalteten Festschießen um den von der „Liedertafel" gestifteten Wanderorden errang Herr Zieglermeister Kraemer den Orden mit 54 Ringen. Die von Herrn Uhrmacher Reich gestifteten Sonderpreise errangen die Herren Lemke und Hoffmann. — Herr Maurerpolier Erling hat sein in der Schönseerstraße belegenes Hausgrundstück für 18 500 Mk. an Herrn Rentier Friedrich Retzlaff von hier verkauft. — Herr Paul Kotlewski hat das am Hauptbahnhof belegene 80 Morgen große Grundstück von Herrn Wierzchowski für 53 000 Mk. gekauft.

Schwetz, 20. August. Beim Baden verunglückt ist der 13jährige Gymnasiast Brandt, Sohn eines hiesigen Uhrmachers. Der Knabe machte einen Kopfsprung, wobei er verunglückte; der Arzt stellte Gehirnerschütterung fest, an deren Folgen er nach kurzer Zeit verschied. Seine Klassenmitschüler sowie sämtliche Gymnasiallehrer gaben dem so jäh aus dem Leben Geschiedenen das letzte Geleit. — Von Grutschno nach Koselitz ist eine neue Chaussee erbaut, die in den nächsten Tagen dem Verkehr übergeben werden soll.

Pelplin, 20. August. Herr Gutsbesitzer Lutz in Raikau hat seine dortige Besitzung von 256 Morgen für 138 000 Mark an Herrn Stäck, und Herr Gutsbesitzer Riesemann in Kl. Falkenau seine 54 Morgen umfassende Besitzung für 71 000 Mark an Herrn Franz Thiart verkauft.

Rosenberg Westpr., 20. August. Gelegentlich des Besuches des Herrn Oberpräsidenten bei dem Herrn Grafen zu Dohna-Finckenstein wurde auf dem bei Finckenstein gelegenen Haudensee eine Entenjagd veranstaltet, an der vier Herren teilnahmen. Es wurden geschossen: 110 Enten, 26 Wasserhühner, 1 Seeschwalbe und 1 Zwergrohrdommel.

Schlochau, 20. August. Bei dem Ausschießen des vom Ostmarkenverein gestifteten Wanderordens durch die hiesige Schützengilde errang Herr Schornsteinfegermeister Mieth den Orden.

Elbing, 20. August. Mit brennender Tenderachse traf der Personenzug Danzig-Eydtkuhnen heute vormittag um 10 Uhr in Elbing ein. Eine Reservemaschine mußte die Weiterbeförderung des Zuges übernehmen.

Neustadt, 20. August. In Zemblau wurde das Grundstück des Besitzers Kwidzinski bis auf das Wohnhaus vollständig eingeäschert. Leider ist dem Brande auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der in dem abgebrannten Hause wohnende Schuhmacher Laskowski versuchte in den Stall einzudringen, um sein Schwein zu retten. Als man ihn bei der allgemeinen Aufregung vermißte und suchte, fand man seine verkohlte Leiche dicht an der Stalltür liegen. Er hinterläßt eine Witwe und fünf kleine Kinder. Fünf Pferde, 18 Stück Rindvieh, 36 Schweine und etwa 180 Gänse kamen in den Flammen um. Auch der größte Teil der Ernte wurde vernichtet.

Danzig, 20. August. Unvorsichtiges Umgehen mit Spiritus hat am Sonntag zwei schwere Unglücksfälle hervorgerufen. Auf dem Holm wurden die Arbeiterfrau Amalie Schimmeck und deren 17jährige Stieftochter Johanna Holut, als sie Spiritus in das Herdfeuer gegossen hatten, durch Flammen, die aus dem Herde schlugen, verletzt. Ferner trug das Dienstmädchen Rost, das bei Dr. Beutler in Oliva in Stellung ist, auf gleiche Weise Brandverletzungen davon. — Die Treppe herabgefallen ist am Sonntag in einem Hause in Langfuhr der Bäckergeselle Möhrig. Er erlitt einen Schädelbruch und verstarb bald danach.

Danzig, 20. August. Vom 1. September ab werden in den Personenzügen, ab Danzig 5,25 Uhr nachmittags, an Berlin morgens 6 Uhr und ab Berlin 11,35 Uhr abends, an Danzig 10,40 Uhr vormittags Schlafwagen geführt werden.

Zoppot, 20. August. Sonntag hatte der hiesige Schützenverein die Eröffnungsfeier seines neu erbauten Schützenhauses. Im Schweizerstil ist es hinter der Ziegelei, umgeben vom Waldesgrün, erbaut worden. Unten liegen die Räume für die Schützen, während oben Räume zur Aufnahme der Gäste eingerichtet sind. Grund und Boden hat die Stadt hergegeben. Die Gebäude sind durch die Mittel der Bürgerschützen hergerichtet. Die ganze Anlage hat sich der Umgebung angepaßt, und die Restaurationsräume gewähren einen schönen Ausblick auf Zoppot und das Meer.

Dt. Eylau, 20. August. Bei einem kurzen aber sehr heftigen Gewitter fuhr ein Blitzstrahl am Sonntag nachmittag gegen $4^1/_2$ Uhr in eine Scheune, welche der Neuen Dt. Eylauer Pappfabrik G. Zeisner gehörte. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Ein zweiter heftiger Schlag traf ein Haus an der Straße nach der neuen Artilleriekaserne, zündete aber nicht.

Osterode, 20. August. Das etwa 2200 Morgen große Rittergut Warmeiden hat der bisherige Besitzer Herr Zenning für 368 000 Mk. an die Ostpreußische Landgesellschaft zu Königsberg i. Pr. verkauft.

Rössel, 20. August. Die Stadtverordneten haben den Bau einer Gasanstalt beschlossen.

Sensburg, 20. August. Der erste Bismarckturm in Masuren wurde am Sonnabend auf dem am Westende der Stadt gelegenen Masurischen Höhenzuge seiner Bestimmung übergeben. Das Denkmal, eine Nachbildung des Kriegerdenkmals in Jena, ist auf einem Windmühlen-Kegel, dem sechs Strebepfeiler eingegliedert sind, aufgebaut. Der Turm läuft in einen Altan mit Söllerkranz und Fanal aus. Ueber dem Eingang ist das Bronzebildnis Bismarcks, darüber die Worte Fallerslebens „Wie könnt ich dein vergessen, ich weiß, was du für mich bist" angebracht. Die gegenüber liegende Seite trägt die Widmung „Dem großen Kanzler Otto v. Bismarck in Dankbarkeit Stadt und Kreis Sensburg 1906." Das Denkmal, von dessen offenen Gängen man eine wundervolle Fernsicht genießt, ist von Zimmermeister Reese erbaut. Zu den Kosten spendeten die Stadt 3000 Mark, der Kreis 1000 Mark, durch freiwillige Beiträge wurden 3200 Mark aufgebracht.

Angerburg, 20. August. Der Verein der Medizinalbeamten Ostpreußens hält am 26. August d. Js. eine Versammlung in Angerburg ab. Nach den Verhandlungen wird eine Fahrt nach den masurischen Seen unternommen.

Insterburg, 20. August. Der III. Provinzial-Innungs-Bezirks-Verbandstag Deutscher Baugewerksmeister tagte gestern hier im Hotel „Königlicher Hof." Zu der Versammlung waren aus einzelnen Städten der Provinz gegen 60 Delegierte erschienen.

Tilsit, 20. August. Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Freitag in der Werblonskyschen Schneidemühle in Tilsit. Den an der Kreissäge beschäftigten Zimmergesellen B. Siemoneit traf ein abspringender Spahn so unglücklich am Halse, daß die Schlagader zerrissen wurde und S. in wenigen Minuten, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, verblutet war.

Königsberg, 20. August. Das abgeänderte Stadtwappen, das der Magistrat für die Folge zu führen beschlossen hat, wird den Stadtverordneten in der nächsten Sitzung zur Kenntnisnahme überreicht werden. Mit seiner Anwendung im Geschäftsverkehr des Magistrats wird dann alsbald begonnen werden. — Unangenehm überrascht wurde auf dem Hufen eine Reihe von Hausbesitzern und Mietern durch eine Verfügung des Polizeipräsidenten, in der sie aufgefordert werden, innerhalb 14 Tagen ihre Wohnungen zu räumen, weil sich bei einer polizeilichen Revision der betreffenden Grundstücke herausgestellt hat, daß die Bestimmungen über die landhausmäßige Bebauung nicht eingehalten sind, indem in der Mehrzahl der Gebäude die Dachgeschosse zu Wohnungen ausgebaut sind.

Bromberg, 20. August. Die Leiche des in Swinemünde beim Baden ertrunkenen katholischen Propstes Markwart von hier traf gestern vormittag auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde nachmittags $4^3/_4$ Uhr in feierlichem Trauerzuge von dort nach der hiesigen katholischen Pfarrkirche übergeführt.

Schönlanke, 20. August. Gestern wurde im Beisein der Geistlichkeit und des evangelischen Kirchenrats der Grundstein zu dem neuen evangelischen Pfarrhause gelegt. Der Bau dürfte sich auf 40 000 Mk. belaufen. — Posthalter Kalk verkaufte zirka 12 Morgen Land an der Czarnikauer Chaussee für 5500 Mark an Reichstein aus Stolp, welcher hier einen neuen Gewerbezweig einrichten will und zwar Rosenzüchterei, Baumschulen und Spargelzüchterei im Großbetrieb. — Zwei neue Möbelfabriken mit elektrischem Betriebe sind vor kurzer Zeit errichtet worden, so daß in dieser Industrie jetzt mehr als 20 Betriebe vorhanden sind. Es werden hier meistens die einfachen Hausmöbel fabriziert, welche weit über unsere Provinz hinaus Absatz finden.

Gnesen, 20. August. In den Landschulen sind wegen Erteilung des Religionsunterrichtes in deutscher Sprache Unruhen ausgebrochen. Bekanntlich fand unlängst in Gnesen eine Polenversammlung statt, in welcher unzweideutig der Meinung Ausdruck gegeben wurde, nunmehr mit allen Fibern der Seele gegen die eingeführte Maßnahme im Religionsunterrichte zu Felde zu ziehen. Ein Geistlicher erklärte in der Polenversammlung, daß die Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache der Lehre der katholischen Kirche zuwiderlaufe. In einzelnen Gemeinden haben Massenpetitionen von Eltern der Schüler an den Lehrer stattgefunden, welche den Kindern nicht gestatten, im Religionsunterrichte deutsch zu antworten. Der „Lech" fordert nunmehr alle Eltern auf, daß die Kinder in der Schule keine Antwort im Religionsunterrichte in deutscher Sprache geben sollen. Man ist auf den Ausgang der ganzen Angelegenheit recht gespannt. Die sich weigernden Schüler haben täglich zwei Strafstunden im Nachsitzen; auch haben dieselben zu gewärtigen, daß sie nicht zu dem gesetzlichen Entlassungstermin die Schule verlassen dürfen.

Obersitzko, 20. August. Die Gemeinde Waldheim ist von einem Brande heimgesucht worden. 13 Gebäude darunter mehrere gefüllte Scheunen, sind niedergebrannt. Die Erntevorräte waren fast gar nicht versichert. Das Feuer soll durch Kinder angelegt worden sein.

Posen, 20. August. Auf der Straße von einer Tochter entbunden wurde Sonnabend morgen, als sie nach Posen gehen wollte, um eine Hebamme zu holen, die Arbeiterfrau Nowicki. Nachdem ihr an der Ecke der Posener- und Annenstraße eine Hebamme die erste Hilfe geleistet hatte, wurden Mutter und Kind nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Kempen, 20. August. Dieser Tage brach in Strehlitz Dorf beim Gastwirt Sternnagel Feuer aus. Das Gasthaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch ist ein großer Teil des Mobiliars ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet böswillige Brandstiftung. — In Zygan schüttete eine Dienstmagd aus Unachtsamkeit glimmende Kohlen auf die mit Stroh bedeckte Dungstätte. Das Stroh entzündete sich und es entstand ein Brand, der sehr leicht die ganze Wirtschaft hätte vernichten können.

Grätz, 20. August. Ein Bettler bat die Frau eines Waldwärters in Woznik um eine milde Gabe und erhielt auch eine solche. Als er hiermit nicht zufrieden war, verdoppelte die Frau den Betrag. Da verlangte der Strolch die Herausgabe ihrer ganzen Barschaft und entriß ihr, als sie sich weigerte, das Portemonnaie. Trotz alsbald aufgenommener Verfolgung gelang es nicht, den frechen Dieb in der bewaldeten Umgegend zu entdecken.



Thorn, den 21. August.

— **Personalien.** Landgerichtsrat Rosenstock in Graudenz ist zum Oberlandesgerichtsrat in Breslau und Rechtskandidat Willy Reinberger in Marienwerder zum Referendar ernannt. Dem bisherigen Gesandtschaftsarzt bei der Gesandtschaft in Teheran, Stabsarzt Dr. Loew, Bataillonsarzt bei dem Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61, ist die Königliche Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— **Personal-Veränderungen im XVII. Armeekorps.** Mit dem 1. Oktober cr. wird Leutnant Busolt im Infanterie-Regiment Nr. 176 zur Unteroffizier-Vorschule Jülich versetzt. Leutnant Sternberg im Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61 zum Eisenbahn-Regiment Nr. 2 versetzt. Leutnant Hertzberg im Infanterie-Regiment Nr. 21 zum Telegraphen-Bataillon Nr. 3 auf 1 Jahr kommandiert. Leutnant Loeser im Infanterie-Regiment Nr. 21 vom 1. Oktober cr. ab auf unbestimmte Zeit zur Munitions-Fabrik kommandiert. Leutnant von Hagen und Proschitz im 1. Westpreußischen Fußartillerie-Regiment Nr. 11 vom 1. Oktober auf 1 Jahr zur Artillerie-Werkstatt Lippstatt kommandiert. Leutnant Meinert im Pionier-Bataillon Nr. 17 vom 1. September ab auf 1 Jahr beurlaubt. Mit Patent vom 15. Februar 1905 zu Leutnants befördert: Fähnriche Runkel, Wittwer vom Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4, Königs vom 1. Westpreußischen Fußartillerie-Regiment Nr. 11, v. Baranowski vom 2. Westpreußischen Fußartillerie-Regiment Nr. 15, Fähnrich Voß vom Infanterie-Regiment Nr. 42 als Leutnant in das Infanterie-Regiment Nr. 176 versetzt. Weiter zu Leutnants befördert: Fähnriche Hahe, Gohlke, vom Infanterie-Regiment Nr. 21, Fleischmann vom Infanterie-Regiment Nr. 176. Unterärzte Kurzrock im Infanterie-Regiment Nr. 61, Barth im Infanterie-Regiment Nr. 176 zu Assistenz-Aerzten befördert. Oberarzt Dr. Pietzner im Infanterie-Regiment Nr. 21 zum Infanterie-Regiment Nr. 51 versetzt.

— **Manöver.** Am 25. und 31. d. Mts. gelangen zirka 140 Unteroffiziere und 1300 Mann aus der Reserve des Beurlaubtenstandes bei den Infanterie-Regimentern des 17. Armeekorps zur Einziehung; sie werden auf die Regimenter gleichmäßig verteilt und gelangen am 21. September zur Entlassung. — Während der diesjährigen Herbstübungen werden bei den Infanterie-Regimentern 152, 175 und 176 dritte Bataillone aufgestellt. Sie werden am 25. d. Mts. aus dem Beurlaubtenstande — Reserve — formiert; diese Mannschaften gelangen größtenteils aus dem Bereiche des 4. Armeekorps (Magdeburg) zur Ueberweisung.

— **Mit der Frage der Lehrlingszüchterei** hat sich der am 12. Juni in Danzig tagende Ostdeutsche Handwerkskammertag beschäftigt. Da die Verhandlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurden, werden jetzt erst aus den Veröffentlichungen der Handwerkskammer Einzelheiten aus den Beratungen bekannt. Das Ergebnis der Erörterungen war, daß die Handwerkskammern Bromberg, Posen und Danzig, entsprechend den in ihren Bezirken vorwaltenden Verhältnissen, die Festsetzung der Höchstzahl der Lehrlinge, wenn auch nicht in allen, so doch für die mit Lehrlingszüchterei bedrohten Gewerbe für notwendig erachteten, und daß seitens der anderen vertretenen 8 ostdeutschen Handwerkskammern eine solche Notwendigkeit für ihre Bezirke als nicht vorliegend erachtet wurde.

— **Optiker und Photographen.** Zum Vorsitzenden der Meisterprüfungskommission im Optiker- und Photographengewerbe ist der Ingenieur Dr. Willy Lietzau in Danzig und zu Beisitzern für das Optikergewerbe Gustav Grottihaus, Richard Penner und Otto Hamann, für das Photographengewerbe Alfred Voigt, Bruno Blaschy und Bernhard Herfarth, sämtlich in Danzig, auf die Dauer von 3 Jahren ernannt worden.

— **Die fünfte westpreußische Obst- und Gartenbauausstellung** findet vom 28. bis 30. September in Elbing statt. Alle in Westpreußen wohnenden Produzenten können sich kostenlos an der Ausstellung beteiligen. Zur Ausstellung, mit der eine Prämiierung verbunden ist, sind zugelassen: Frisches Obst, Obsterzeugnisse, Obstbäume und Baumschulerzeugnisse aller Art, Gemüse und Kartoffeln, Maschinen, Geräte und Bedarfsartikel für Obst- und Gartenbau, Lehrmittel, Sammlungen, Pläne und Literatur. Es handelt sich um die Ausstellung, die im vorigen Jahre wegen der Choleragefahr verschoben wurde.

— **Ueber die Tagung des Deutschen Forstvereins in Danzig,** die gestern ihren offiziellen Anfang genommen hat, wird berichtet: Die meisten Teilnehmer trafen im Laufe des

gestrigen Tages ein. Von den 2000 Mitgliedern sind bisher etwa 450 anwesend. Unter den Teilnehmern befindet sich auch Präsident Müller von der Generalkommission in Bromberg und Herr Präsident v. Hove von der Generalkommission in Königsberg, sowie andere Mitglieder dieser beiden Generalkommissionen, die bei den Ankäufen von Oedland mit beteiligt sind. Im Marinesaal des „Danziger Hofes“ ist eine kleine forstliche Ausstellung, die für Fachmänner sehr interessante Sachen bringt. Gestern abend fand die Begrüßung im „Danziger Hof“ statt. – Der in Verbindung mit dem Forstverein gegenwärtig ebenfalls in Danzig tagende Deutsche Forstwirtschaftsrat beschloß, dem Deutschen Forsttage für die nächste Hauptversammlung im Jahre 1907 Straßburg i. E., und für 1908 Düsseldorf vorzuschlagen. – Der Deutsche Forstverein zählte nach dem 7. Jahresbericht, der den Mitgliedern soeben überreicht wurde, am 1. August 1906 rund 2000 Mitglieder; davon entfallen auf den Landesbezirk Ostpreußen, Westpreußen und Posen 138 Mitglieder, von denen 98 Staatsforstbeamte und Staatsforstbehörden sind. Die im deutschen Forstverein gegenwärtig vertretene Waldfläche beträgt rund 6 190 000 Hektar oder 44 Prozent der gesamten Waldfläche. Davon sind rund vier Millionen Hektar Staatsforst. In dem Verein sind mit ihrem Staatsforstbesitz folgende Bundesstaaten vertreten: Preußen, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Koburg, Sachsen-Altenburg, Braunschweig, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Lippe, Lübeck, Hamburg, Elsaß-Lothringen. Dem Forstwirtschaftsrat gehören 58 Mitglieder an. Das Vermögen des deutschen Forstvereins beträgt nahezu 30 000 Mk. Die Jahresrechnung für das Geschäftsjahr 1905 schließt mit einem Ueberschuß von 24 193,08 Mark ab.

– **Der Verband mittlerer Justizbeamten Deutschlands** hält gegenwärtig in Magdeburg vom 19. bis 21. August seine Hauptversammlung ab. Delegierte sind aus allen preußischen Oberlandesgerichtsbezirken anwesend, ferner aus Braunschweig, Jena, Anhalt, Mecklenburg, Hessen, Elsaß-Lothringen und Bayern. Der Verband hat zum Hauptzweck die ideelle und materielle Besserstellung seiner Mitglieder, deren Zahl auf etwa 10 000 gewachsen ist. Im Vordergrunde steht für Preußen die sogenannte Gleichstellungsfrage, d. h. die Gleichstellung der mittleren Justizbeamten in Rang und Gehalt mit den Verwaltungsbeamten. Das preußische Abgeordnetenhaus hat sich des öfteren mit dieser Frage beschäftigt, noch zuletzt am 2. Juli d. J., wo die Vertreter aller Parteien die völlige Gleichstellung beschlossen haben.

– **Die zufriedenen Gerichtsvollzieher.** Auf dem gegenwärtig in Berlin tagenden Verbandstage der preußischen Gerichtsvollzieher erklärten die Teilnehmer, sie wollten trotz der ungünstigeren materiellen Lage, in die sie durch die neue Gerichtsvollzieher-Ordnung geraten sind, nichts von einer Aenderung der Dinge wissen, sondern ihre feste Anstellung behalten. Der Verbandstag nahm schließlich folgende Resolution an: „Die Delegierten weisen die gegen die preußischen Gerichtsvollzieher von einzelnen Abgeordneten und dem deutschen Handelstag erhobenen Anschuldigungen der Nachlässigkeit, Energielosigkeit und Bestechlichkeit, als jeder Begründung entbehrend, mit Entrüstung zurück. Sie erachten eine Reformierung der Gerichtsvollzieherordnung nach den Beschlüssen des deutschen Handelstages als sehr nachteilig nicht nur für den Staat und die Gerichtsvollzieher selbst, sondern auch für das rechtsuchende Publikum. Der Hinweis auf die bei der früheren freien Konkurrenz hervorgetretenen großen Mißstände dürfte genügen, um vor der Wiedereinführung dieser freien Konkurrenz zurückzuschrecken.“

– **Westpreußischer Provinziallehrerverein.** Eine Gesamtvorstandssitzung des Westpreußischen Provinziallehrervereins fand Sonnabend und Sonntag in Danzig statt. Der Vorstand beschäftigte sich vorwiegend mit der Vorbereitung der Tagesordnung für die diesjährige Vertreterversammlung des Provinziallehrervereins, welche am 5. Oktober in Danzig stattfinden soll. Es soll u. a. durch den Vorsitzenden ein Vortrag gehalten werden über das Vereinsleben, in dem besonders die Besoldungsangelegenheit, die Landlehrerbewegung, die Gründung von Kreislehrervereinen und das Pflichtabonnement auf das Vereinsorgan behandelt werden soll. – Anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares ist durch freiwillige Spenden von Mitgliedern des Westpreußischen Provinziallehrervereins ein Kapital von ca. 5000 Mark aufgebracht worden als Grundstock für eine „Wilhelm Auguste Viktoria-Stiftung“, aus deren Erträgen bedürftige und kranke Lehrerwaisen bezw. erwerbsunfähige Lehrertöchter unterstützt werden sollen. Eine Stärkung des Fonds durch freiwillige Beiträge von Vereinen, Geschenke und literarische Unternehmungen wird in Aussicht genommen.

– **Der Allgemeine Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften,** an dessen Spitze der Generalanwalt Reichstagsabgeordneter Dr. Crüger-Charlottenburg steht, hielt in diesen Tagen in Kassel seinen 47. ordentlichen Genossenschaftstag ab. Der hiesige Vorschußverein war durch die Herren Stadrat Goewe und Rentier Glogau vertreten. Aus dem vom Anwalt vorgelegten Geschäftsbericht geht hervor, daß dem Verbande 963 Kreditgenossenschaften mit zirka 600 000 Mitgliedern angehören. Die Einteilung der Mitglieder nach Berufsklassen ergibt, daß die selbständigen Landwirte mit 27,51 v. H. an erster Stelle stehen.

– **Deutscher Ortskrankenkassentag.** In der städtischen Flora zu Düsseldorf begannen am Sonnabend unter starker Beteiligung die Verhandlungen der 13. Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich. Den Vorsitz führte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Fräßdorf, der den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1905/1906 vorlegte. Der Bericht erörtert ausführlich die Mitwirkung der Krankenkassen beim Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch. Der Bericht stellt sich auf den Standpunkt, daß die Krankenversicherung im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch mitwirken müsse, da dies eine vorbeugende und heilende Tätigkeit sei. Ferner haben sich die Krankenkassen auf der dritten Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vertreten lassen und der Kongreß hat einstimmig eine Resolution beschlossen, die die Beteiligung der Krankenkassen an den Arbeiten und Bestrebungen der Gesellschaft im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit für nützlich und notwendig hält. Der Bekämpfung der Tuberkulose haben sich die Kassen fortgesetzt gewidmet. Um den Kranken, sofern sie noch nicht dauernd bettlägerig sind, den Aufenthalt in frischer Luft zu ermöglichen, wird die Errichtung weiterer Walderhollungsstätten geplant, deren es jetzt schon über dreißig in Deutschland gibt. Zu der Tätigkeit der Krankenkassen zählt der Bericht auch die Wohnungsfürsorge, die übrigens den wichtigsten Gegenstand der diesjährigen Tagesordnung bildet. Weiter steht auf der Tagesordnung ein Antrag, der die direkte Beteiligung der Krankenkassen bei der Festsetzung der ortsüblichen Tageslöhne verlangt. Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins verlangt eine Aenderung der sich auf den ärztlichen Beruf erstreckenden Bestimmungen der Gewerbeordnung dahin, daß die Aerzte gegen die Bezahlung staatlicher Taxen zur Hilfeleistung verpflichtet sein sollen.

– **Fürsorgeerziehung.** Die Minister für Kultus und Inneres weisen in einem Erlasse darauf hin, daß nicht vollsinnige (taubstumme oder blinde) Kinder, deren Eltern die ihnen gebotene Gelegenheit zur Pflege und zum Unterricht dieser Kinder hartnäckig zurückweisen, in Fürsorgeerziehung zu geben sind. Das Kammergericht hat wiederholt entschieden, daß in solchen Fällen der Widerstand der Eltern durch vormundschaftlische Anordnung beseitigt werden kann.

– **Zweites Westpreußisches Musikfest.** Am ersten Westpreußischen Musikfest 1904 in Graudenz haben die Chorvereine Thorn, Graudenz, Elbing, Dirschau, Marienwerder und Schwetz teilgenommen. Diese 6 Vereine haben vor vier Jahren einen Verband gegründet und werden auch das zweite Westpreußische Musikfest veranstalten. Elbing, das für 1907 in Aussicht genommen war, ist fallen gelassen, weil das Altpreußische Musikfest, das dort 1905 gefeiert wurde, mit einem außerordentlichen Fehlbetrag abschloß. Für das zweite Westpreußische Musikfest ist nun Danzig in Aussicht genommen worden, doch steht dieser Entschluß noch nicht fest.

– **Männergesangverein Liederhort.** Der nächste Uebungsabend findet Donnerstag, den 23. d. M., abends 9 Uhr statt.

– **Einen Bierabend** hatte am Sonnabend die städtische Feuerwehr veranstaltet. Hierzu waren als Gäste erschienen die Herren: Stadtverordnetenvorsteher Professor Dr. Boethke, Stadtrat Borkowski, Kraut und Ackermann als Vertreter der Sicherheitsdeputation, Polizeiinspektor Zelz und die Vorstände der Freiwilligen Wehren von Thorn, Mocker und Podgorz. Herr Baurat Gauer eröffnete den Kommers mit dem Kaiserhoch. Hierauf begrüßte Herr Stadtbaumeister Leipolz die Ehrengäste und Kameraden der übrigen Wehren. Sodann verlaß er die eingegangenen Schreiben der Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Stadtrat Krimes und Stadtrat Kordes, in denen diese ihr Ausbleiben entschuldigten und der Wehr ihre Grüße übermittelten. Hierauf ergriff Herr Professor Boethke das Wort, um im Namen der Gäste für den Willkommengruß der Wehr zu danken. Später toastete Herr Stadtbaumeister Leipolz auf den Leiter beider Wehren, Herrn Stadtbaurat Gauer; dieser erwiderte unter Worten des Dankes und der Anerkennung für die Leitung des Herrn Stadtbaumeisters Leipolz mit einem „Gut Wehr!“ auf die städtische Feuerwehr. Herr Bach, Vorstandsmitglied der Feuerwehr Mocker, brachte ein Gut Wehr! auf die Senioren der Feuerwehren, Herr Professor Boethke und Stadtrat Borkowski aus. Herr Professor Boethke toastete auf den jungen Nachwuchs und auf gute Kameradschaft zwischen Thorn, Mocker und Podgorz. Zum Schluß ergriff Herr Stadtrat Borkowski das Wort zu einem Toast auf alle, die den Wehren von Thorn, Mocker und Podgorz angehören.

– **Von der Feuerwehr.** Der Brand im Silbermann'schen Hause in der Schuhmacherstraße, der an einem Sonntag nachmittag ausbrach, hat Veranlassung gegeben, daß in der Magistratssitzung vom Donnerstag beschlossen wurde, neben der bisherigen Nacht-Feuerwache von 1 Spritzenmeister und 3 Mann auch eine Tages-Feuerwache einzurichten, ferner einen Rauchhelm anzuschaffen, der nicht nur gestattet, in raucherfüllte Gebäude ohne Gefahr einzudringen, sondern auch mittelst eines Schlauches sich mit den Außenbleibenden zu verständigen. Die Hälfte der dadurch entstehenden Kosten trägt die städtische Feuersozietät.

– **Im Tivoli** konzertiert heute abend die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

– **Aus dem Ziegeleipark.** Die des ungünstigen Wetters wegen ausgefallene Musikaufführung zum Besten des Invalidendank findet nun am Donnerstag abends 7 Uhr statt. Die bereits im Vorverkauf gelösten Billetts behalten ihre Gültigkeit.

– **Von der Schule.** Herr Lehrer Wollschläger von der katholischen Knabenschule in Thorn-Mocker ist wegen Krankheit auf 4 Wochen beurlaubt. Da schon ein Lehrer beurlaubt ist, wird eine Lehrerin die Vertretung übernehmen.

– **Fortunas Laune.** Der 1. Hauptgewinn der Königsberger Freiheitslotterie in Höhe von 75 000 Mark fiel auf Nr. 70 225.

– **Die stimmfähigen Bürger.** Gegenwärtig zählt die Stadt Thorn 4962 für die Stadtverordnetenwahlen wahlberechtigte Personen. Davon entfallen auf die 1. Abteilung 95, auf die 2. Abteilung 415 und auf die 3. Abteilung 2452 Wähler. Die Gesamtsteuersumme beträgt 575 994,68 Mk. und zwar für die 1. Abteilung 215 629,12 (von 13 621,83 bis 1103,63 Mk.) für die 2. Abteilung 213 715,26 (von 1094,47 bis 249,40 Mk.), für die 3. Abteilung 146 650,30 Mk. (von 248,40 bis 3 Mk. – Thorn-Mocker zählt 822 Wähler und zwar in der 1. Abteilung 21, in der 2. Abteilung 107, in der 3. Abteilung 694. Die Gesamtsteuersumme dieser Wähler beträgt 66 068,38 Mk. Davon entfallen auf die 1. Abteilung 20 900,69 Mk. (von 5437 bis 408 Mk.), auf die 2. Abteilung 20 316,71 Mk. (von 385,10 bis 121,50 Mk.), auf die 3. Abteilung 24 850,71 Mk. (von 120,75 bis 3 Mk.)

– **Die Schützenhauswirtschaft bei Grünhof** ist an den Wirt der Fürstenkrone, Herrn Arthur Döppner, für jährlich 850 Mark verpachtet worden.

– **Gefunden:** Ein Armband und ein Bund Schlüssel.

– **Ein Langfinger.** Die Polizei verhaftete den Hausknecht August Malischewski, der seinem Dienstherrn, dem Fleischer Wyczinski, gestern aus einem unverschlossenen Pult 30 Mark gestohlen hat.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,68 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 14, höchste Temperatur + 18, niedrigste + 10, Wetter: Regen Wind: west. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke westliche Winde, meist trübe, vielfach Regen, nachts wärmer, tags kühler als am Vortage.

NEUESTE NACHRICHTEN

Wilhelmshöhe, 21. August. Der **Kaiser** hörte vormittags einen Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Gestern abend traf hier die Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ein.

Petersburg, 21. August. Der Generaladjutant und General der Artillerie **Sarubajew,** der während des russisch-japanischen Krieges Korpskommandeur war und bis jetzt den Posten eines Gehilfen des Oberkommandierenden der Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirks innehatte, ist zum **Generalinspektor der Infanterie** ernannt worden unter Belassung in der Stellung als Reichsratsmitglied und unter Beibehaltung des Titels als Generaladjutant.

Petersburg, 21. August. Ein Reskript des Kaisers an den Großfürsten Nikolas Nikolajewitsch spricht die Anerkennung über die **vorzügliche Haltung der Truppen in Krasnoje Sselo** aus.

Chur, 21. August. Infolge Scheuwerdens der Pferde stürzte gestern abend der Wagen der **Post** von Arosa nach Chur einen **Abhang hinab** und überschlug sich zwei mal. Eine deutsche Dame namens Weidsbrecht wurde **getötet,** ihre Tochter und zwei andere Personen, die in dem Postwagen fuhren, schwer verletzt.

London, 21. August. Wie dem Reuterschen Bureau aus Fort de France gemeldet wird, sind auf **Martinique** am Sonntag um $1\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags und gestern um 3 Uhr 47 Min., 4 Uhr und 8 Uhr 37 Min. früh **Erdstöße** erfolgt. Ein Schaden wurde nicht verursacht.

London, 21. August. Zwei schauerlich klingende Meldungen, die freilich wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben, kommen aus Newyork. In Los Andes sollen danach 800, in Melippila **200 Personen vom Erdboden verschlungen** worden sein. Nur wenigen Menschen soll es gelungen sein zu entkommen.

Portsmuth, 21. August. Das Marinekriegsgericht verurteilte gestern den **Kommandanten des Linienschiffes Montagu** wegen der am 31. Mai erfolgten **Strandung** dieses Schiffes zu einem strengen Verweis und Enthebung von seiner Stellung, den Navigationsoffizier Leutnant Dathan zu einem strengen Verweis, Enthebung von seiner Stellung und Zurücksetzung im Dienstalter um zwei Jahre.

Konstantinopel, 21. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) In allen griechischen Kirchen Konstantinopels wurden am Sonntag **für die griechischen Opfer in Bulgarien Trauergottesdienste** abgehalten. Die Gottesdienste verliefen ohne Störung. In der Patriarchatkirche hielt der Patriarch Joachim eine Rede, in der er einerseits die Ausschreitungen der Bulgaren brandmarkte, anderseits aber die Griechen zur Ruhe ermahnte, weil die Kirche nur die Anwendung gesetzlicher Mittel erlaube. Auf dem Vorplatz der Kirche wurden Pereatrufe gegen die Bulgaren ausgestoßen. Das ökumenische Patriarchat hat beim Großwesir Schritte zur Freilassung des in Anchialos verhafteten griechischen Metropoliten Wassilos unternommen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 21. August.		20. August.
Privatdiskont	$3\frac{5}{8}$	$3\frac{5}{8}$
Österreichische Banknoten	85,20	85,30
Russische „	215,50	214,75
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,80	98,80
3 pZt. „	86,80	86,80
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,80	98,80
3 pZt „	86,70	86,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	95,90	96,–
3 pZt. „ „ II „	85,–	85,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,40	70,–
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,–	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	185,50	186,–
Deutsche Bank	238,50	237,10
Diskonto-Kom.-Ges.	183,50	183,75
Nordd. Kredit-Anstalt	121,90	121,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,30	211,10
Bochumer Gußstahl	244,75	244,75
Harpener Bergbau	212 60	213,–
Laurahütte	237,20	234,60
Weizen: loko Newyork	79,–	$77\frac{3}{4}$
„ September	173,25	173,–
„ Oktober	174,25	174,–
„ Dezember	176,–	175,75
Roggen: September	154,75	154,–
„ Oktober	155,75	155,25
„ Dezember	156,75	156,25

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Meisner per Katz, 10 Traften: 709 kieferne Rundhölzer, 12 177 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 4918 kieferne Sleeper, 7620 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 131 eichene Plancons, 860 eichene einfache Schwellen. Von Lerner per Katz: 1184 kieferne Rundhölzer, 8368 kieferne Balken, Mauerlatten nnd Timber, 204 kieferne Sleeper, 2286 kieferne einfache Schwellen. Von Berliner Holzkontor per Tugendman, 5 Traften: 1926 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 388 kieferne Sleeper, 897 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 618 eichene Plancons, 291 eichene Rundhölzer, 4269 eichene Rundschwellen, 945 eichene einfache und zweifache Schwellen, 112 Tramwayschwellen. Von Steinberg per Tugendman: 41 kieferne Rundhölzer, 2992 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 250 kieferne Sleper, 4134 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 214 eichene Plancons, 554 eichene Rundschwellen, 927 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Cuchier per Szymanski, 2 Traften: 4981 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 693 kieferne Sleeper, 2748 kieferne einfache und zweifache Schwellen.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

C. Nelius, Kahn, mit 1800 Zentnern Güter, von Bromberg nach Thorn; L. Engelhardt, Kahn, mit 1500 Zentnern Güter, von Wloclawek nach Thorn; Kapitän Boergens, Dampfer „Genitiv“, mit 8 Kähnen im Schlepptau und 600 Zentnern Güter, M. Nuschkowski, Kahn, mit 2200 Zentnern Kohlen, W. Zimmermann, Kahn, mit 1800 Zentnern Kohlen, J. Depka, Kahn, mit 1920 Zentnern Kohlen, A. Meyer, Kahn, mit 2800 Zentnern Kohlen, M. Wierzbicki, Kahn, mit 2220 Zentnern Kohlen, sämtlich von Danzig nach Thorn; Kapitän Liedtke, Dampferr „Weichsel“ mit 1100 Zentnern Mehl, J. Tuschinski, Kahn, mit 2000 Zentnern Getreide, beide von Thorn nach Danzig; J. Wosikowski, Kahn, mit 1200 Zentnern Kohlen, von Danzig nach Borowice; L. Schwidt, Kahn, mit 2100 Zentnern Kohlen, von Danzig nach Zlotterie.

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden **die Bauschule, die Handelsschule und die Haushaltungs- und Gewerbeschule** für Mädchen eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet, jedoch gelangt zunächst nur die IV. Klasse zur Eröffnung. Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und junge Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

An der **Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen** werden die folgenden Kurse eingerichtet:

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Haushaltungskursus, einschließlich Kochen, Backen und Einmachen, Krankenkost.
   Waschen und Plätten.
   Unterweisung in den Hausarbeiten.
   Haushaltungskunde, einschließlich der Führung von Wirtschaftsbüchern.
   Einfache Handarbeiten, wie Nähen, Flicken, Ausbessern, Stopfen und dergl. m.
   Maschinennähen und Anfertigung einfacher Wäsche.
   Dauer des Kursus: 1 Jahr.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen und Plätten.
   Dauer der Kurse: 1/2 Jahr.

B. Gewerbliche Kurse

1. Kursus für einfache Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinennähen und Wäscheanfertigung.
4. Kursus für Schneidern.

Alle gewerblichen Kurse können für die Dauer eines Semesters belegt werden, doch ist, falls Vorkenntnisse nicht vorhanden, ein längerer Besuch empfehlenswert.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Für die **Bau- und Handelsschule** nimmt der Unterzeichnete Anmeldungen im Hauptgebäude (Erdgeschoß, Zimmer 4) entgegen.

Für die **Haushaltungs- u. Gewerbeschule** für Mädchen nimmt die Leiterin, Fräulein L. Vollmar, Anmeldungen täglich in der Zeit von 10–12 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Mädchenabteilung (Seitenflügel rechts, Erdgeschoß) entgegen.

Direktion: **Opderbecke**, Prof.

Thorner Holzhafen.

Die Baulichkeiten auf dem

1. ehemals **Emil Zühlke'schen Grundstück auf Alt-Thorner Kämpe**, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Scheune und 2 Schuppen, sowie
2. ehemals **Witwe Dirks'schen Besitztum zu Korzeniec, östlich des ehemals Toth'schen Ackerplanes**, bestehend aus Wohnhaus mit Stall und Scheune

sollen zum

Abbruch

öffentlich gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden und wird hierzu auf

Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr

ein Termin im Bureau des Unterzeichneten, **Brombergerstraße 22**, anberaumt.

Die Besichtigung der Gebäude kann vom 27. bis einschließlich 30. d. Mts. an den Vormittagen nach vorheriger Meldung bei dem im **Dirks**'schen Hause zu Korzeniec wohnenden Fischer **Peter Ludwischewski** erfolgen.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 20. August 1906.

Oberleitung der Bauausführung für den Thorner Holzhafen.

Tode, Baurat.

Zurückgekehrt
Zahnarzt v. Janowski.

Mein Tanzunterricht

beginnt am **3. September** im großen Saale des Schützenhauses für **Damen um 8 Uhr**, für **Herren um 9 Uhr abends**, wozu ich weitere Anmeldungen Tuchmacherstraße 7 I, erbitte.

Julius Göhrke.

Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun
Elisabethstraße 4 II.

Für den Verkauf eines gangbaren **häuslichen Bedarfsartikels** an Privatkundschaft wird ein

redegewandter Mann

der auch das Inkasso übernehmen soll und eine kleine Kaution stellen kann, bei Fixum und Provision gesucht. Herren jeden Standes, welche gut empfohlen sind, wollen sich melden unter **J. N. 5093** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vertrauensstellung.

Damen und Herren (Beamte, Kaufleute u. selbstständ. Personen), die über freie Zeit verfügen, kann ein guter **Nebenverdienst** (bis zu 3000 Mk. im Jahr), erreichbar durch Empfehlungen im Bekanntenkreis, nachgewiesen werden. Bewerbungen unter **J. 645** sind zu richten an **Daube & Co.**, G. m. b. H. in **Berlin W.**, Leipzigerstr. 26. Strengste Diskretion zugesichert!

Von großer **Versicherungs-Gesellschaft** werden

Inspektoren

und Herren, welche sich als solche heranbilden wollen, gesucht. Offerten sub **J. N. 5076** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Kaufmann

gelernter Materialist, sucht **Stellung im Kontor oder Lager** zum 1. 10. Briefl. Meldungen u. **Nr. 62** an d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Gelernter Materialist

als Lagerverwalter gesucht.

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Für mein **Kolonialwaren-, Farben- und Drogengeschäft** suche

1 zweiten Verkäufer
1 Lehrling

wenn möglich der polnischen Sprache mächtig.

C. A. Guksch.

Schneider

finden dauernde Beschäftigung für Joppen und Stoffanzüge.

H. Grzebinasch.

6–8 Malergehilfen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

F. Klank, Malermeister, Lyck (Ostpr.)

Schlossergesellen

stellt sofort ein

H. Riemer, Schlossermeister, Thorn 3

Einen Kutscher

zum Ziegelfahren, sucht

M. Bartel, Maurermeister, **Waldstraße 45.**

Tüchtige Arbeiter

werden gegen guten Lohn für sofort gesucht. Reisekosten werden vergütet. Schriftliche Meldungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten.

Nickel-Aktiengesellschaft
Iserlohn (Westfalen).

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Kräftige Malerlehrlinge

aber nur solche, stellt sofort ein **Otto Zakszewski**, Gerechtestr. 5.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten **Mondry, Tischlermstr.** Gerechtstr. 29.

Laufburschen

kräftig, fleißig, ehrlich u. intelligent, bei 80–90 Pfg. Tagelohn gesucht. Näh. im Baubureau **Friedrichstr. 2.**

Eine Buchhalterin

wird gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrdamen

für Putz sucht

S. Baron.

Zur ordentlichen Generalversammlung

der

Aktien-Gesellschaft Zuckerfabrik Neu-Schönsee

laden wir die Herren Aktionäre zum

Sonnabend, dem 8. September cr., mittags 11 1/2 Uhr

nach dem **Fabrik-Kontor** ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
2. Feststellung der Gewinn-Verteilung, Antrag des Aufsichtsrats auf Decharge-Erteilung, eventl. Wahl einer Revisions-Kommission zur Prüfung der Bücher des Geschäftsjahres 1905/06.
2. Wahl zweier Aufsichtsrats-Mitglieder für die statutenmäßig ausscheidenden Herren Graf Potocki u. Schmelzer.
4. Genehmigung des Baues einer Schnitzeltrocknung.

Die Aktien ohne Dividendenscheine sind nach § 19 **bis zum 6. September cr.** Herrn Fabrikdirektor **W. Benemann, Neu-Schönsee bei Schönsee Wpr. II**, behufs Empfangnahme der betreffenden Legitimationsscheine zu übersenden.

Neu-Schönsee, den 18. August 1906.

Der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Graf v. Alvensleben. Schmelzer.
Graf Potocki. Schwetas. v. Gajewski

Für Thorn

wird von **alter Deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaft** ein gut eingeführter tüchtiger

General-Agent gesucht.

Nachweislich mit guten Erfolgen tätig gewesene, erprobte Fachleute wollen gefl. Offerten unter **J. L. 9692** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, einreichen.

Arbeiter

stellt ein **Gasanstalt Thorn.**

Ausverkauf wegen Umzug

zu staunend billigen Preisen.

Schuhwarenlager M. Bergmann

Brückenstrasse 32

vis-à-vis Schwarzer Adler.

Bis zum 1. Oktober muß das Lager vollständig geräumt sein.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich eine

Spezialwerkstatt für Polster- und Dekorationsarbeiten

in **Thorn, Mauerstrasse 22**,

neben dem Kaiser-Automaten, eröffnet habe.

Gleichzeitig empfehle ich meinen neuesten **Gardinenspanner**, den ich leihweise meiner werten Kundschaft zur Verfügung stelle.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Bruno Gladzinski,
Tapezier u. Dekorateur.

J. Nowak's

Konditorei und Café

zeigt die

Eröffnung seiner neurenovierten Geschäftsräume

ergebenst an und bittet um geneigten Zuspruch.

Fabrikmädchen

stellt ein

Thorner Honigkuchen-Fabr. Albert Land.

Eine Aufwärterin
wird verlangt Mauerstr. 17, II. l.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Zuarbeiterinnen

u. Lehrdamen stellt ein

B. Borsch, Modistin, Bachestr. 10, part.

Eine tadellos erhaltene

Martini-Scheibenbüchse

mit allem Zubehör, hat billig zu verkaufen. **B. Doliva, Artushof.**

Gut möbl. Zim. v. sof. od. später zu v. Thorn-Mocker, Lindenstr. 12.

Viktoria-Park.

Heute Mittwoch, den 22. d. Mts:

Grosses Konzert

(Streich- und Militär-Musik)

des Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Böhme.**

Gutgewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintritt 25 Pfg., Familienbilletts (3 Personen) 50 Pfg.

Vorzügliche Krebssuppe. Entenbraten. Hühnerfrikassée.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 78.

Meine Geschäftsräume

bleiben in dieser Woche

von 12–2 Uhr geschlossen.

Heinrich Kreibich.

---

ff. Honig

à Pfund 90 Pf.

bei mehreren Pfunden **80 Pfennig** empfiehlt

J. Riess

Schuhmacherstr. 7.

Tonfliesen

für Fußboden-Belag und Wandbekleidung empfiehlt in reicher Auswahl

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Nur noch einige Tage!

dauert der

Ausverkauf

in unversteuerten

Zigaretten
Zigarettenhüllen
u. türk. Tabaken

zu **jedem annehmbaren Preise** um damit zu räumen.

Gust. Ad. Schleh

Zigarrenfabrik u. Importhaus
Fernsprecher 270. — Breitestr. 21.

Wendisch's
Weichselkönigin-Seife

ist das Beste für die Wäsche!

Ueberall erhältlich.

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik

33 Altstädtischer Markt 33.

Dachpappen
Steinkohlen-Teer
Klebemasse
Dachkitt

empfiehlt billigst

Carl Kleemann,

Thorn-Mocker.

Fernsprecher 202.

Tapeten u. Farben

zu billigen Preisen empfiehlt

M. Leppert,

Thorn-Mocker, Lindenstr. 18.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583

Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Ein großer Laden

m. angrenz. Zimmer, Culmerstr. 1, ist vom 1. 10. 06 zu vermieten. Zu erfrag. bei **V. Kunicki**, Gerechtestr.

M.-G.-V. „Liederhort".

Donnerstag, den 23. August, abends 9 Uhr:

Uebungsabend.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Viktoria-Park.

Jeden Mittwoch

vorzüglichen Kaffee

und selbstgebackene Waffeln.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** sind

2 grosse Läden

mit hellen **Kellerräumen** v. 1. 10. zu vermieten. **J. Cohn**, Breitestraße 32.

Laden

mit angrenzendem Zimmer von sogleich oder 1. Oktober zu verm. **Adolph W. Cohn**, Heiligegeiststr. 12.

---

2 frdl. helle Wohnungen, part. u. 1. Et. (Auss. Weichsel) 2 Zim., helle Küche u. Zubeh. per 1. 10 z. verm. **Bäckerstr. 3.**

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep.

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 21. August 1906.
Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	40
Roggen	„	13	80	14	60
Gerste	„	12	60	13	60
Hafer	„	14	50	15	60
Stroh (Richt-)	„	4	–	4	50
Heu	„	4	50	5	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	10	2	60
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	60
Kalbfleisch	„	1	10	1	50
Schweinefleisch	„	1	40	1	80
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	60	–	–
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	2	–	2	40
Schleie	„	1	40	1	60
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	–	80	1	–
Barsche	„	–	80	1	20
Karauschen	„	1	20	1	50
Weißfische	„	–	20	–	40
Flundern	„	–	–	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	–	–	–	–
Gänse	„	3	–	4	50
Enten	Paar	2	60	3	50
Hühner, alte	Stück	1	50	2	–
„ junge	Paar	1	20	1	80
Tauben	„	–	70	–	80
Gurken	Mdl.	–	30	1	50
Blumenkohl	Kopf	–	10	–	30
Weißkohl	„	–	5	–	25
Spinat	Pfund	–	20	–	30
Butter	1 Kilo	2	–	2	80
Eier	Schock	2	80	3	60
Aepfel	Pfund	–	10	–	30
Birnen	„	–	15	–	40
Pflaumen	„	–	15	–	20
Zwiebeln	Kilo	–	20	–	–
Mohrrüben	„	–	10	–	–
Kohlrabi	Mdl.	–	25	–	30
Grüne Bohnen	Pfund	–	10	–	20
Blaubeeren	Liter	–	30	–	–

Verwandte

der **Marie Korioczeck** aus Przegniös, Kreis Thorn, wollen sich in ihrem Interesse mit mir in Verbindung setzen.

v. Bültzingsloewen,
Stolp, Pommern.

Eine Halskette

von Türkisen in Goldfassung ist **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige hierselbst **Brombergerstr. 33**, 1 Treppe, gegen entsprechende Belohnung abzugeben.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 195 — Mittwoch, 22. August 1906.

Japans Fortschritt in Zahlen.

Selten hat eine Statistik einen stärkeren Eindruck von dem Fortschritt eines Landes gegeben, als ihn die Zahlen vermitteln, die in dem soeben vom japanischen Finanzministerium veröffentlichten „Finanziellen und Oekonomischen Jahrbuch von Japan" mitgeteilt werden. Dabei ist es von besonderem Interesse zu beachten, welchen Einfluß auf diese Entwickelung der schwere Krieg gehabt hat, den das Volk durchzumachen hatte. Während es in einem Kampfe mit einer physisch so außerordentlich überlegenen Nation stand und dafür ungeheure Sonderausgaben zu leisten hatte, die im ganzen über 4060 Millionen betrugen, während es unter der Last von hohen Steuern im Lande und Riesenanleihen im Auslande seufzte, hat das Land sich an eine Periode der Sparsamkeit gewöhnt. „Der Ausbruch der Feindseligkeiten hat die Uebung von Sparsamkeit unter dem Volke gefördert," erklärt der japanische Finanzminister, und das Ergebnis ist gewesen, daß die Ersparnisse in den Banken sich am Ende des Jahres 1904 auf den Betrag von 27 756 494 960 Mk. erhoben, was eine Zunahme von über 5200 Millionen im Jahre bedeutet, während in der Postsparkasse, die in der Hauptsache die Ersparrnisse der arbeitenden Klasse aufnimmt, die Einlagen auf 82 458 180 Mark, um über 20 Millionen, wuchsen. Niemals vorher war ein solches Wachstum der Ersparnisse zu verzeichnen gewesen. Folgende Tabelle zeigt die Fortschritte des Landes im ökonomischen Wohlstande im Laufe von zehn Jahren:

	1894	1904
Nationaleinkommen	196 340 040 M.	654 938 860 M.
Zahl der Fabrikanlagen	1287	2848
Zahl der beschäftigtigten Arbeiter	434 832	526 215
Kapital in Baumwollspinnereien angelegt	26 616 060 M.	69 399 100 M.
Gesellschaften f. elektrisches Licht	24	71
Kapital derselben	10 281 200 M.	40 581 500 M.
Versicherungs-Gesellschaften	8	35
Export	272 224 340 M.	643 067 220 M.
Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet	6,50 M.	13,50 M.
Import	234 963 900 M.	977 076 020 M.
Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet	3,65 M.	20,30 M.
Eisenbahnnetz in englischen Meilen	2290	4093
Aufgegebene Briefe	451 479 604	1 736 363 382
Telegramme	13 088 830	148 464 559

Eine der interessantesten Tatsachen, die zeigt, in welchem Maße Japan sich im abendländischen Sinne entwickelt, ist die außerordentliche Zunahme der Löhne der arbeitenden Klassen. Aus einer Tabelle geht hervor, daß in keinem Falle die Löhne weniger als um das Doppelte gestiegen sind, während in vielen Fällen der gegenwärtige Lohn dreimal so hoch ist, als vor zehn Jahren.



* SSSSS. Unter diesem Titel bringt das „Giornale di Sicilia" in seiner Nummer 193 folgenden Artikel: In den Noten, welche die deutschen Offiziere zu ihrer Charakterisierung erhalten, kommen häufig geheimnisvolle rügende Bezeichnungen vor, die durch den Buchstaben S ausgedrückt werden; die Anzahl der S, die bis fünf steigen kann, deutet zugleich die Steigerung der Rüge an. Die deutschen Offiziere haben sich lange den Kopf zerbrochen, um die Bedeutung dieser geheimnisvollen und bedrohlichen schwarzen Noten herauszubekommen. Nach langen vergeblichen Nachforschungen glaubten sie endlich die Lösung des Rätsels gefunden zu haben. Nach ihrer Auslegung bedeutet das erste S „er säuft," was bedeutet: er trinkt unmäßig, denn das Wort „saufen" bedeutet trinken, ebenso wie sein Vetter „fressen" gleichbedeutend ist mit essen; beide Worte werden aber im allgemeinen mehr bei Tieren als bei Menschen angewandt. Sobald dieser Punkt aufgeklärt ist, kann man auch leicht die Bedeutung der anderen vier S feststellen. SS bedeutet: säuft stark, SSS: säuft sehr stark, SSSS: säuft sehr stark Schnaps. Das letztere ist schon eine ziemlich scharfe Rüge. Nichtsdestoweniger verliert der Kaiser, das Oberhaupt des Heeres, bei diesen vier S noch nicht die Geduld; sobald aber ein fünftes S dazu kommt, was soviel sagen will als: säuft sehr stark schlechten Schnaps, wird derjenige, der diese Note erhält, ohne Gnade aus dem Heere gestoßen." — Alle Achtung vor dieser italienischen Leistung.

Das Erdbeben in Chile.



Weitere Einzelheiten von der grauenhaften Verwüstung, die Erdbeben und Feuersbrunst besonders in Valparaiso angerichtet haben, treffen in Bestätigung unserer Nachrichten noch fortlaufend ein. Der „Daily Mail" wird direkt, aber undatiert, aus Valparaiso telegraphiert: Um 7 Uhr 52 Min. am Donnerstag abend fand dort ein ernstes Erdbeben statt, das vier Minuten anhielt. Ihm folgte ein zweiter, heftigerer Erdstoß, der eine Minute dauerte. Die Stadt fiel teilweise in Trümmer. Feuer brachen aus und brennen noch überall. Sechzig Prozent der inneren Stadt ist vollständig zerstört. Der Verlust ist enorm; die Liste der Toten ist groß, und zahlreiche Personen sind verletzt. Donnerstag nacht fanden 82 Erdstöße statt. und seitdem 300 weitere Erderschütterungen. Das Beben dauert fort. 100 000 Personen sind obdachlos und ohne Nahrung. Die umliegenden Städte sind zerstört, und die Eisenbahn ist abgeschnitten.

Der „Times" wird aus Newyork telegraphiert: In Valparaiso arbeitet nur ein Telegraphist, alle anderen flohen. Nachts werden keine Telegramme geschickt, da die Behörden nirgends Lichter erlauben. Der gesamte Geschäftsteil soll in Trümmern liegen. Die Einwohner kampieren auf offenen Plätzen und auf Schiffen im Hafen, die sämtlich unbeschädigt blieben. Tausende sind in Schiffen zusammengepfercht. Die Bevölkerung ist von Panik ergriffen. Nicht mehr als zehn Gebäude in der City blieben von dem ersten Erdbeben am Donnerstag abend unbeschädigt, und die folgenden Stöße erhöhten die Zerstörung. In vielen Teilen der City wüten Feuersbrünste. Die Schätzungen der Verluste an Menschenleben schwanken zwischen **2000 und 10 000.** Nach einem vom Sonntag dadierten Telegramm aus Valparaiso glaubt man, daß 2000 Personen getötet wurden, und daß der **Schaden 250 Millionen Dollars** betragen werde. Den größten Schaden verursachten die Feuersbrünste. Alle Bahnen sind zerstört. Das Kriegsrecht wurde erklärt, doch alle Versuche, Ordnung herzustellen, waren bisher vergeblich. Viele Räuber und menschliche Hyänen wurden von den Truppen erschossen. Die Arbeiter weigern sich, beim Rettungswerk zu helfen, weil die Erdstöße fortfahren. Als die letzten Depeschen abgingen, wurden die Leute zwangsweise von den Truppen zur Mithilfe angetrieben. Wahrscheinlich sind die Verluste an Menschenleben in den kleineren Städten zwischen den Anden und der Küste viel höher als in Valparaiso. Los Andes ist fast ganz zerstört und unter den ganz oder teilweise zerstörten Städten sind Quillota, Illapel, Vollanar und San Felipe. Alle Eisenbahnbrücken und Tunnels von Santiago bis zu den Anden sind zerstört. In Santiago wurden 30 Personen getötet und Eigentum im Werte von 2 Millionen Dollars vernichtet. Das Geschäft steht dort noch still.

Infolge der allgemeinen Trauer in Chile wurden alle Vorbereitungen zum festlichen Empfange des amerikanischen Staatssekretärs Root aufgehoben. Ueberall herrscht unbeschreibliches Elend, und die grauenhaften Szenen in den brennenden Straßen spotten aller Beschreibung.

Die Berliner chilenische Gesandtschaft hat von ihrer Regierung über die Katastrophe ein Telegramm erhalten, das die Meldung über den verursachten materiellen Schaden zwar bestätigt, aber im Widerspruch mit den alarmierenden Berichten über die Zahl der dabei vernichteten Menschenleben nur von wenigen Toten spricht. Das Telegramm lautet: „Am Abend des 16. August hat ein großes Erdbeben stattgefunden, das sich von der Provinz Valparaiso bis zur Provinz Talca erstreckte. Der an Eigentum in Valparaiso angerichtete Schaden ist bedeutend, während er in San Diego nicht groß ist. Die Ordnung in der Republik wurde nicht gestört. Die Behörden und die Privatpersonen unterstützen alle diejenigen, die betroffen worden sind. Im Norden hat man das Erdbeben nicht gespürt."

Brief-Kasten.

„Hausfrau in Mocker." Marmelade ist ein mäßig eingekochtes, mit Zucker versetztes Obstmus, das nie zu dunkel in der Farbe sein darf, vielmehr seine natürliche Farbe behalten muß. Die Haltbarkeit wird durch den Zuckerzusatz erzielt. — Ein natürliches Obstmus bereitet man entweder aus Steinobst, (Pflaumen, Kirschen) oder Kernobst (Aepfel, Birnen). Ersteres kocht man, nachdem es entsteint ist, im eigenen Saft; bei letzterem gießt man etwas Wasser unter. Hierbei verwendet man zweckmäßig einen Dampftopf oder — bei größeren Mengen — einen Waschkessel, in den man einen passenden Einsatz legt. Alles Obst wird vor dem Kochen von den schlechten Stellen befreit und gut gewaschen, hierauf auch grob zerkleinert. Das so gekochte oder gedämpfte Obst wird passiert (durch eine Maschine getrieben, durchs Sieb nur gestrichen), um alle Kerne, Schalen usw. zu entfernen und dann eingekocht. Dazu setzt man es auf gelindes Feuer und kocht es unter unausgesetztem Rühren, bis es sich in dicken Klumpen an das Rührholz ansetzt. Inzwischen gilt es, das Anbrennen zu verhüten. Deshalb legt man von vorn herein einige recht sauber gewaschene, größere Kieselsteine in das Mus und benützt zum Rühren ein starkes, rechtwinklig gebogenes Holz (Galgen), mit dem man unter ziemlichen Druck fortwährend alle Bodenflächen bestreicht. Das fertige Mus füllt man in angewärmte, frisch ausgeschwefelte Steintöpfe, wobei man fingerbreiten Raum läßt, stellt diese einige Tage an einen recht warmen Ort, am besten in den halbverkühlten Backofen, und verschließt sie dann, wenn sich obenauf eine schöne, feste Kruste gebildet hat.

Standesamt Podgorz.

In der Zeit vom 4. bis 18. August sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Eisenbahnschaffner Hermann Völz, hier. 2. Sohn dem Hilfsbremser Albert Müller, hier. 3. Uneheliche Tochter. 4. Tochter dem Bäckergesellen Bronislaw Trzinski, Piask. 5. Tochter dem Rangierer Julius Schattschneider, hier. 6. Sohn dem Maurer Stefan Rosinski, hier. 7. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Pasch, hier. 8. Tochter dem Arbeiter Albert Liedtke, hier. 9. Sohn dem Eisenbahnschaffner Richard Trosin, hier.

b) als gestorben: 1. Rentiere Emma Putzke, Piask, 40 Jahre 9 Monate 3 Tage. 2. Eva Rosenberg, Czernewitz, 1 Jahr 6 Monate 6 Tage. 3. Anna Klein, hier, 7 Tage.

c) als ehelich verbunden: 1. Sergeant Paul Dubberke, Thorn, mit Anna Borowski hier. 2. Lokomotivführer Adolf Wojke, Danzig, mit Martha Wykrzykowski, hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 20. August.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 772 Gr. 176 Mk. bez.
inländisch bunt 750–761 Gr. 160–173 Mk. bez.
inländisch rot 756–761 Gr. 165–169 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732 Gr. 146 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 698 Gr. 156 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 146–156 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,50 Mk. bez. Roggen- 9,10–9,70 Mk. bez.

Magdeburg, 20. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,70–8,80. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack –,– –,–. Stimmung: Ruhig, stetig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,00– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,50–18,75. Gem. Melis mit Sack 18,00–18,25. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 18,40 Gd. 18,55 Br., per September 18,05 Gd., 18,20 Br., per Oktober 17,80 Gd., 17,90 Br., per Oktober-Dezember 17,75 Gd., 17,80 Br., per Januar-März 17,95 Gd., 18,00 Br. Stetig.

Köln, 20. August. Rüböl loko 63,00, per Oktober 63,50. Wetter: Schön.

Hamburg, 20. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 40 Gd., per Dezember 40 Gd., per März 40¼ Gd., per Mai 40½ Gd. Stetig.

Hamburg, 20. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 18,45, per September 18,15, per Oktober 17,95, per Dezember 17,80, per März 18,00, per Mai 18,15. Ruhig.

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, folgende gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung zu bringen:

a. Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880.

§ 10.

Mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs, unbefugt über Grundstücke reitet, karrt, fährt, Vieh treibt, Holz schleift, den Pflug wendet oder über Aecker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Der Zuwiderhandelnde bleibt straflos, wenn er durch die schlechte Beschaffenheit eines an dem Grundstücke vorüberführenden und zum gemeinen Gebrauch bestimmten Weges oder durch ein anderes auf dem Wege befindliches Hindernis zu der Uebertretung genötigt worden ist.

b. ebendort. § 30.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer unbefugt

1. Abgesehen von den Fällen des § 305 des Strafgesetzbuchs, fremde Privatwege oder deren Zubehörungen beschädigt oder verunreinigt oder ihre Benutzung in anderer Weise erschwert;
2. auf ausgebauten öffentlichen oder Privatwegen die Banquete befährt, ohne dazu genötigt zu sein (§ 10 Abs. 2), oder die zur Bezeichnung der Fahrbahn gelegten Steine, Faschinen oder sonstigen Zeichen entfernt oder in Unordnung bringt;
3. abgesehen von den Fällen des § 274 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs Steine, Pfähle, Tafeln, Stroh- oder Hegewische, Hügel, Gräben oder ähnliche zur Abgrenzung, Absperrung oder Vermessung von Grundstücken oder Wegen dienende Merk- oder Warnungszeichen, desgleichen Merkmale, die zur Bezeichnung eines Wasserstandes bestimmt sind, sowie Wegweiser fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder unkenntlich macht;
4. Einfriedigungen, Geländer oder die zur Sperrung von Wegen oder Eingängen in eingefriedigte Grundstücke dienenden Vorrichtungen beschädigt oder vernichtet;
5. abgesehen von den Fällen des § 304 des Strafgesetzbuchs, stehende Bäume, Sträucher, Pflanzen oder Feldfrüchte, die zum Schutze von Bäumen dienenden Pfähle oder sonstigen Vorrichtungen beschädigt. Sind junge stehende Bäume, Frucht- oder Zierbäume oder Ziersträucher beschädigt, so darf die Geldstrafe nicht unter zehn Mark betragen.

c. § 368 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches.

Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft:

1–8 pp.

9. wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker, oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder derer Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Thorn, den 3. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

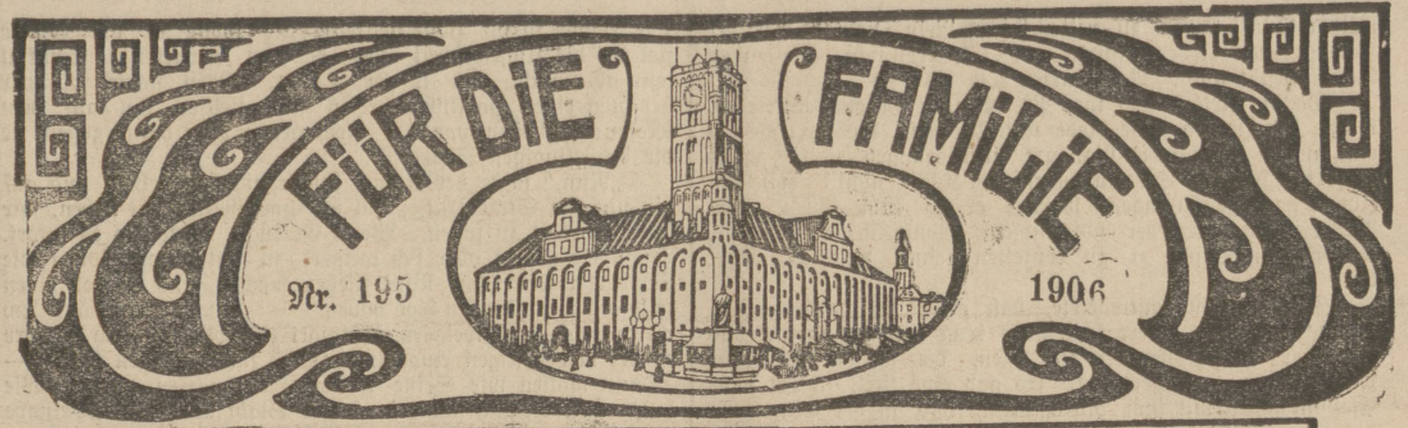
Trotz mündlicher Belehrungen und Ermahnungen lassen Hilfsbedürftige Gesuche und Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen und dergleichen in den meisten Fällen durch dritte Personen, namentlich aber durch sogenannte Volksanwälte anfertigen und uns durch die Post zugehen, statt solche auf unserem Armenbüro Rathaus, Zimmer 25, **mündlich** vorzubringen.

Abgesehen davon, daß diese unverständlich und unsachlich verfaßten Schriftstücke der Verwaltung viel Arbeit verursachen und die Erledigung der Anträge die in den meisten Fällen dringlich sind, unnötig verzögern, verleiten sie die Antragsteller zu Ausgaben, die zu der geleisteten Arbeit und der zu erwarteten Unterstützung in keinem Verhältnis stehen und die Hilfesuchenden um so härter treffen, als sie das Geld von ihrem geringen Einkommen zahlen müssen.

Wir weisen deshalb die Interessenten darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen aller Art **in unserem Armen-Büro jederzeit entgegengenommen und den Bittstellern alle erforderlichen Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.** Dagegen werden schriftliche Anträge, wenn nicht besonders begründet, unberücksichtigt bleiben.

Thorn, den 17. Mai 1906.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.



Nach zwanzig Jahren.

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen von G. Meister-Griffiths.

ooo

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie mußten ihn in das Boot heben — nicht weil er sich widersetzte, sondern weil seine Glieder ihm den Dienst versagten. Er schien noch nicht zu ahnen, daß Gottlieb ihn hintergangen, und erst nachdem sie vom Ufer abgestoßen und er ihn den Soldaten Befehle erteilen hörte, wurde ihm klar, wie die Sachen standen, und ein panischer Schreck bemächtigte sich seiner. Bald aber trat an dessen Stelle bei ihm ein Wutanfall, und furchtbar waren die Flüche, mit denen er Gottlieb und seinen Herrn verwünschte. Dann aber, als er sah, daß der brave Bursche nur über seine Raserei lachte, schwieg er und die Furcht gewann wieder die Oberhand bei ihm. Und in dieser Verfassung wurde er ans Land gesetzt, und hinaufgeführt zu der Stelle, an der seine Kameraden mit auf dem Rücken gebundenen Händen sicher bewacht wurden.

„Oho!" rief der Hauptmann der Leibgarde, als sein Auge auf den Zuletzthinzugekommenen fiel, „das ist ja der dicke Wirt vom St. Michaelsplatz. Jetzt wissen wir also, warum er sich als Gastwirt in dem gottverlassenen Gäßchen zufrieden gab." Und jetzt, als sich der Tumult und die Verwirrung, die die Gefangennahme und das Fesseln der Verschwörer veranlaßt hatte, gelegt hatten, ritt der König, dem der Herzog von Wittenberg in aller Eile einen Bericht über das Vergangene gegeben hatte, heran, um sich den Held des Tages vorstellen zu lassen.

11. Kapitel.

Friedrich II. stand auf der Höhe seiner Kraft. Er war unternehmend, schnell entschlossen, und in seinem Aeußeren eine hübsche Erscheinung. Gut gewachsen, etwas über mittelgroß, imponierend, wo ihm das angebracht schien. Damals legte er noch Wert auf Aeußerlichkeiten, obgleich er auf seine Kleidung nie allzu große Sorgfalt verwendet hat. Zu einer anderen Zeit hätte ihn vielleicht ein solcher Vorfall, wie er ihn eben erlebt, erschüttert; aber es waren ihm schon zu viele Gefangene begegnet, und er hatte dem Tod schon zu oft ins Auge geschaut, als daß das gegenwärtige Erlebnis einen sehr tiefen Eindruck bei ihm hätte hervorrufen können, trotzdem ihm deutlich anzumerken war, daß der Vorfall ihm doch sehr nahe ging.

Er ritt auf den Herzog von Wittenberg zu, der die Hand des Jünglings, welcher die schreckliche Katastrophe abgewendet hatte, in der seinen hielt. Die Strahlen des Mondes schienen auf das junge, schöne Gesicht und das entblößte Haupt mit seinem vollen nußbraunen Haar. Es ist anzunehmen, daß kein Mann seines Zeitalters mehr Sinn für männliche Schönheit und Kraft hatte, als der König von Preußen. Ein schöner Soldat war ihm eine Freude: ein besonders groß und gutgewachsener aber sein größter Stolz.

„Ah! Das also ist der junge Held?" — „Jawohl, Majestät," erwiderte der Herzog. Bei den Worten Friedrichs beugte der junge Offizier das Knie. Der König sprang aus dem Sattel, reichte dem Helden die Hand und erhob ihn aus seiner knieenden Stellung.

„Er ist hier fremd?" — „Jawohl, Majestät. Ich komme aus Bayern und bringe Ew. Majestät einen Brief vom Herzog Ludwig." — „Gut, gut. Den Brief wollen wir ein anderes Mal in Empfang nehmen. Vorläufig soll Er sich unserem Gefolge anschließen, und sich mit uns nach dem Schloß begeben. Verlass' Er uns nicht. Wittenberg, ich mache Euch dafür verantwortlich."

Der Herzog verneigte sich, und sodann wandte sich der König zu den Gefangenen, neun an der Zahl, welche mit auf dem Rücken gefesselten Händen in einer Reihe aufgestellt worden waren. Das erste Gesicht, das die Aufmerksamkeit des Königs auf sich lenkte, war das des Kochs, Martin Kohlwitz, und Friedrich erkundigte sich, ob er wirklich mit zu der Bande gehöre. Nachdem er eine bejahende Antwort auf diese Frage erhalten hatte, befahl er dem Hauptmann der Leibgarde, die Gefangenen zu beaufsichtigen. „Und," fuhr er fort, „nach unserer Rückkehr ins königliche Schloß sind sie mir vorzuführen." Der Hauptmann ging daran, diesem Befehl nachzukommen, und der König nahm seinen früheren Platz im Zuge ein, indem er laut den Befehl gab, weiter zu reiten.

Indessen lenkte Feodor die Aufmerksamkeit auf die Pferde der Verschwörer und er wagte es, dem Herzog von Wittenberg den Rat zu geben, Gottlieb mit zwei zuverlässigen Soldaten im Boote übersetzen zu lassen, um die Pferde nach der Stadt zurückzuführen. Nachdem der Herzog mit einem seiner Gefährten Rücksprache genommen hatte, rief er Gottlieb zu sich heran, gab ihm zwei Soldaten zur Begleitung und hieß ihn, die Anweisung seines Herrn befolgen. Gottlieb hatte die Unterredung zwischen dem Herzog und seinem Herrn mit angehört, und bedurfte daher keiner weiteren Instruktionen.

Als die Reiter sich in Bewegung setzten, war Feodor nicht so froh, wie man es unter diesen Umständen hätte annehmen dürfen. Seine Stirn war umwölkt, und selbst dem Herzog, dem er doch noch ziemlich fremd war, entging es nicht, daß ihn etwas unangenehmes zu bedrücken schien. Bei der ersten Gelegenheit, die sich darbot, fragte er ihn nach dem Grunde seines Kummers. „Ich will offen mit Ihnen sein, Hoheit," antwortete ihm Fedor. Die Pferde gingen in langsamem Schritt, und die Herren ritten ein wenig abseits von den anderen. „Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß das Verhalten des Königs mir gegenüber sehr kalt war?" fragte er. „Hatten Hoheit einen solchen Blick von ihm erwartet?"

Der Herzog schwieg. „Ich sehe," fuhr der junge Edelmann fort, als er merkte, daß sein Begleiter zögerte. „Sie wollen meine Gefühle nicht verletzen, aber das brauchen Sie nicht zu befürchten, Hoheit, Friedrichs Manier war unverkennbar. Er zweifelt an mir." — „Mein lieber Feodor!" — „Ach, ich rede mir nichts ein, Hoheit; ich bemerkte seinen Blick und erwog seine Worte. Nicht ein Wort des Dankes kam über seine Lippen, nicht ein einziges. Und dann — wie er mich unter Ihre Obhut stellte! Der König glaubt, daß ich von einer falschen Gesinnung, ein Abtrünniger bin — ein Verräter an den Verschwörern — daß ich den Anschlag aufgedeckt habe, an dem ich selber ein Teilnehmer war, nur um

mein eigenes Leben zu retten." — „Nein, nein!" rief der Herzog voller Ueberzeugung aus, „Sie irren sich. Sie kennen Se. Majestät nicht. Ach, warten Sie bis —"

Da die Reiter jetzt ihre Pferde zum Galopp antrieben, mußte der Herzog seine Rede unterbrechen. Später, als in eine andere langsamere Gangart übergegangen wurde, fuhr er fort; „Feodor, Sie kennen unseren König nicht! Ich kann Ihnen ganz genau sagen, warum er so kühl schien. Von Natur ist er einer der impulsivsten Menschen. Wissen Sie, was für ein Dasein er zu Lebzeiten seines Vaters geführt hat?"

Der Jüngling antwortete, daß er davon gehört hätte. „Nun," fuhr der andere fort, „das trug dazu bei, den Grund zu einer Verschlossenheit zu legen, die sich beinahe zur Menschenscheu gesteigert hat. Es gab eine Zeit, in der seine Empfindungen mit ihm durchgingen, und in der Eingebung des Augenblicks hat sein Herz oft Männern geschenkt, die sich später als falsch und undankbar erwiesen haben. Die Folge davon war, daß er sich schwur, niemandem sein Vertrauen zu schenken, ehe er ihn nicht erprobt habe. Das ist der Grund seines Verhaltens Ihnen gegenüber, glauben Sie mir es. Er beabsichtigt, Sie erst zu prüfen, ehe er Sie seines Dankes versichert. Verzagen Sie nicht lieber Freund. Warten Sie nur ab. Geben Sie nur nicht vorher andern Gedanken Raum." Bevor Feodor antworten konnte, wurde wieder ein schnelles Tempo eingeschlagen, welches sie beibehielten, bis sie in den Hof des königlichen Schlosses einritten.

Der König hatte sich in ein ernsthaftes Gespräch mit dem Grafen Schwerin vertieft und schien seine Wünsche hinsichtlich der Gefangenen geäußert zu haben. Als sie den Schloßhof erreicht hatten, rief der Generyl dem Hauptmann der Garde seine Befehle zu, indem er ihn beauftragte, die Gefangenen in eines der inneren Wachtzimmer zu führen. Dann wandte er sich an den Herzog von Wittenberg mit dem Ersuchen, den jungen bayerischen Offizier in das Audienzzimmer zu geleiten. Auch dessen Diener sollte bei seiner Ankunft in das Audienzzimmer befohlen werden. Sie brauchten nicht lange auf Gottlieb zu warten. Ihm und seinen Gefährten war alles nach Wunsch gelungen, und sie erreichten gerade den Schloßhof, als die Leibgardisten vom Dienst entlassen wurden.

Die neun Gefangenen mußten im Wachtzimmer in einer Reihe Aufstellung nehmen, sodaß das Licht mehrerer hellbrennender Lampen ihnen ins Gesicht fiel; dann trat der König ein und besichtigte sie. Er fing dort an, wo Herr von Strega stand und schritt nach der anderen Seite, wo der Knecht des Gastwirts, Otho, das Ende bildete. Seine scharfen Falkenaugen schienen sie zu durchbohreu, und selbst Strega, der ein so kühner und selbstgefälliger Herr war, konnte seinen Blicken nicht stand halten. Er zuckte zusammen und senkte den Kopf.

Als Friedrich vor dem dicken Gastwirt von dem St. Michaelsweinhaus anlangte, blieb er stehen und bezeichnete ihn dem Grafen Schwerin. Dann ging er weiter und hielt vor Franz Wirts, Alsterbergs Diener; eine Weile zögerte er, dann schritt er weiter. Es waren nur noch zwei Männer, die Knechte des Wirts, Bardolf und Otho, und Friedrich schritt zurück und zeigte mit seinem langen, markigen Finger auf Franz Wirts. Nachdem er mit der Besichtigung zu Ende war, legte er seinen Arm in den Schwerins, und sie begaben sich nach dem Audienzzimmer, wo Feodor und Gottlieb mit einiger anderen seiner harrten.

Wirts blieb unter der Bewachung einiger Gardisten draußen in einem Vorzimmer zurück, während der Hauptmann mit dem dicken Gastwirt zum König hinein ging. Friedrich saß auf einem, auf erhöhtem Podium stehenden Prunksessel, zu welchem drei Stufen führten, und wie die Gefangenen vor ihn gebracht wurden, nahm er eine sehr strenge Miene an.

„Wie heißt Er?" — „Franz Bretzendorf", erwiderte dieser zitternd und mit schlotternden Knien. „Wo war Er, ehe Er nach Berlin kam?" — „Ich kam — nun Ew. Majestät — ich habe Bekannte —"

Wie Friedrich den Mann zögern und stammeln hörte, wandte er sich an einen der anwesenden Diener und rief ihm in einem Tone zu, vor dem selbst der Furchtloseste und Tapferste hätte zittern können, nicht laut, aber nachdrücklich: „Bringt ein Gefäß, groß genug, um das Blut dieses Schurken zu fassen. Die Fliesen sollen um Himmelswillen nicht damit befleckt werden."

Leises Stöhnen drang über die Lippen des Missetäters. Die Hände in die Höhe gestreckt, als wolle er um Gnade flehen; die Ungewißheit über das zu erwartende Schicksal war aber nicht von langer Dauer. Zwei starke Männer brachten einen Holzkübel herein und stellten ihn auf dem Marmorfußboden vor den Gefangenen hin; dann zogen sie die breitklingigen Schwerter.

„Nun," sagte der König, indem er sich erhob und auf dir unterste Stufe trat, „will ich ihm Gelegenheit geben, mir die Wahrheit zu sagen. Wenn Er lügt, merke ich es sofort. Wenn Er zögert oder sich weigert zu antworten, sollen die Schwerter sofort sein Blut fließen machen, und Er soll einen langsamen qualvollen Tod haben." — „Gnade, Majestät! Ich werde mich nicht weigern, Antwort zu geben, und ich schwöre es bei den heiligen Aposteln, daß ich nicht gelogen habe." — „Dann wollen wir Seine weiteren Antworten hören: Wie lange hält Er sich schon in dieser Stadt auf?" — „Beinahe zwei Monate, Majestät." — „Und Er kam her, um denen, die mich ermorden sollten, den Weg zu bahnen?" — „So ist es, Majestät." — „Sehe Er sich jenen jungen Mann an, kennt Er ihn?" — „Jawohl." — „Erzähle Er mir, was Er von ihm weiß."

Nur einen einzigen Augenblick zögerte Bretzendorf, dann dann erzählte er die ganze Geschichte, so wie sie ihm richtig erschien, von der Zeit des Zusammentrittes der Verschwörer an bis zu ihrer letzten Beratung in seinem Hause. Hier verwirrte er sich aber. Er konnte bei diesem Punkte nicht von dem jungen Kavalier sprechen, ohne andere zu nennen. Der König sah und begriff seine Verlegenheit, und da dadurch der Gegenstand der Verschwörung voll und ganz vor Augen geführt wurde, richtete er seine Fragen darauf. Sobald es dem armen Schelm gelungen war, sich von seinem neuen Schrecken, der Furcht, seine Kameraden zu verraten, ein wenig zu erholen, antwortete er klar und wahr. Er wußte wohl, daß alles entdeckt worden war, daß sein Schweigen und das Erdulden eines schmerzhaften, langsamen Todes seine Gefährten nicht retten würde, und se verriet er sie. Er war keineswegs ein Held, er war nicht aus dem Holz, aus dem man Märtyrer schnitzt.

„Jetzt," fragte der König zum Schluß, „sage Er mir, was seine Kameraden veranlaßt hat, sich zu dieser blutigen Tat zusammenzutun, denn ich weiß, daß Er beim Aushecken dieser Sache nicht die Hand mit im Spiele hatte. Warum trachteten sie mir nach dem Leben?"

„Majestät, Herr von Strega erfuhr, daß Sie Vorbereitungen getroffen haben mit Ihrer Armee in Sachsen einzufallen, daß unsere Felder verheert, unsere Städte und Dörfer verbrannt werden würden, und unsere Leute dem Schwerte überliefert werden sollten! Daher glaubte er, daß wenn dem Leben des Königs von Preußen und der Ersten seiner Armee ein Ziel gesetzt, der gefürchtete Fluch des Krieges von unserem Lande fern gehalten werden würde." Hier schien der Mann Mut und Kraft zu sammeln, seine Augen leuchteten und seine Lippen bebten. „König der Preußen" rief er, indem er sich mit der Hand auf die Brust schlug, „nicht um zu morden, wollten wir Friedrich töten, nein, sondern nur deswegen, daß unser Sachsenland mit Wohlhabenheit, Gesnndheit und Frieden gesegnet bleibe."

Das Gesicht Friedrich,s nahm einen weniger drohenden Ausdruck an, und nach einigem Nachdenken befahl er, den Gastwirt wegzuführen und den anderen Gefangenen hereinzuholen, was sofort geschah. Franz Wirtz war wirklich ein biederer, rechtschaffener Mann und war nur dadurch in seine gegenwärtige Lage geraten, weil er sich nicht entschließen konnte, seinen Herrn, dem er treu ergeben, in der Stunde, in der er seiner am meisten bedurfte, zu verlassen.

Er wußte, daß seine Worte, wenn sie wahr waren, kein Unheil anrichten konnten; im Gegenteil, sie würden womöglich die Lage verbessern oder wenigstens seinen Herrn in einem besseren Lichte erscheinen lassen. Zuerst befragte ihn der König wegen des bayerischen Offiziers, und seine Antwort erfolgte schnell und deutlich. Er sagte, was er wirklich gesehen und gehört hatte und ohne erst dazu genötigt zu werden. Seine Erwiderung auf des Königs Frage wegen der Ursache des Attentates war dieselbe als die des Gastwirts. Friedrich ließ ihn ausreden, dann beauftragte er den Hauptmann seiner Leibgarde, die beiden Gefangenen ins Wachtzimmer zurückzuführen und sie dann sämtlich ins Gefängnis zu bringen; alle Vorsichtsmaßregeln, um ein Entfliehen unmöglich zu machen, sollten getroffen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verlobungsring.

Eine Bädergeschichte von **Siegbert Salter.**

(Nachdruck verboten.)

Weißt du Rolf, nimm mir's nicht übel, aber du bist ein rechter Philister geworden. Hockst da Jahr für Jahr den ganzen Sommer in diesem stauberfüllten Steinhaufen, den man euphemistisch Großstadt nennt. Warum willst du eigentlich nicht mit an die See? Geldmangel ist's nicht, denn als vorsichtiger Mensch, wofür wir dich kennen und schätzen, gingst du natürlich bei der Wahl deiner Eltern mit einem respektablen Quantum dieser löblichen Eigenschaft zu Werke. Was ist es nur, daß dich von unserer schönen Küste fernhält?"

„Das ist kein Staatsgeheimnis," entgegnete der also Angeredete, ein jugendlich kräftiger Mann in jenen Jahren, die das Entzücken töchterreicher Mütter hervorrufen. „Ich kann es nun einmal nicht ausstehen, wenn man nicht als Mensch, sondern als Heiratsware betrachtet wird, wenn einem auf Schritt und Tritt schlingenbewaffnete Mütter auflauern, die jedes Wort, daß du mit ihren mehr oder weniger schönen Töchtern zu sprechen gezwungen wirst, auf die Goldwage legen und ehe du dich versiehst, daraus einen Antrag herausdestillieren. Und du weißt ja, daß ich dem schönen Geschlecht gegenüber machtlos bin, gleich Feuer fange und blindlings in jede Falle hineinlaufen würde, die ein hübsches Augenpaar mir stellen wollte."

„Ach, wenn es weiter nichts ist, da weiß ich Rat. Ich besitze einen totsicheren Talisman, der die magische Kraft besitzt, dir jede nach der Würde einer Schwiegermutter strebende Dame fern zu halten."

Mit diesen Worten zog er aus der Tasche einen jener glatten schmalen Goldreifen, von denen neun Zehntel aller Hochzeitsredner so geistreich behaupten, daß seine endlose Gestalt symbolisch die endlosen Freuden der Ehe andeute.

„Das ist der Verlobungsring meines Freundes Edgard Wells, des schönen Edgard, du erinnerst dich seiner gewiß noch. Der war nämlich einige Wochen verlobt. Aber die Geschichte ging wieder in die Brüche, weil, wie man sich erzählt, die Braut, ein reizendes Mädel übrigens, ich habe sie einmal gesehen, in Erfahrung brachte, daß ihr Herr Bräutigam ein lockerer Vogel sei. Man ging im allerschönsten Frieden auseinander; ließ sich sogar alle Geschenke und so blieb der Verlobungsring in meines Freundes Besitz. Nun hat ihn doch das Schicksal ereilt. Vorige Woche hat er sich mit der kleinen Tylly Hettler verlobt und da bedrückte ihn der Besitz des Ringes; er vermachte ihn mir, denn vernichten wollte er ihn nicht." — „Du meinst also . . .?"

„Gar nichts meine ich — ganz sicher bin ich meiner Sache. — Trägst du diesen glatten Reifen, so gehen sämtliche, auf dem Kriegspfade schleichenden Mütter in weitem Bogen um dich herum, und du kannst ungeniert und unbelästigt nach deiner Fasson selig werden."

Rolf sprang auf. „Beim Zeus, du könntest Recht haben, Fritz. — Wird probiert. Her mit dem Talisman! Noch heute reise ich zur See. Kommst du mit?"

„Ein königlich preußischer Referendar reist, wenn seine Ferien begonnen haben das wird in drei Tagen der Fall sein. Dann komme ich nach." — — — — — — — —

Am Abend des folgenden Tages saß Rolf auf der großen Veranda des Strandhotels und blickte schmunzelnd über die Strandpromenade hinweg aufs Meer, das stillatmend vor seinen Augen ausgebreitet lag. Der leuchtende Schimmer der bereits hinter der leichtbewegten Wasserebene versunkenen Sonne glitt wie ein letztes Abschiedskosen über den fernen Horizont und küßte die kleinen, langsam in der klaren Luft dahinschwebenden Wölkchen, daß sie über und über erröteten.

Rolf schmunzelte vergnügt vor sich hin. Fritz hatte Recht gehabt. Der Talisman hatte schon Wunder bewirkt. Als er am Mittag zur Table d'hote erschienen war und vierzig Augenpaare auf sich gerichtet fühlte, hatte er ostentativ seine Linke mit dem goldenen Ringlein in Schnurrbarthöhe gebracht und alsogleich hatte man alles Interesse an seiner Persönlichkeit verloren. Und als er sich dann am Tische niedergelassen, wo just gegenüber eine stattliche Mama mit zwei halbflüggen Töchtern saß, verursachte er dort ein unverhohlenes Mißbehagen. Die Mama schaute unruhig nach rechts und links und schien mit einem schweren Entschluß zu kämpfen. Er merkte: sie wünschten ihn tausend Meilen weit fort. Und wie er nun gar seine Linke mit dem ominösen Reifen auf die Tischkante stützte, da erhob sich Frau Mama und segelte wie ein gedecktes Linienschiff, flankiert von zwei kleinen Kreuzern an das andere Ende der Tafel.

Statt ihrer setzten sich zwei andere Damen ihm gegenüber. Ebenfalls Mutter und Tochter, wie es schien. Und die Tochter war hübsch; auffallend hübsch, gestand sich Rolf und fast bereute er, seine Linke so deutlich bewaffnet zu haben. Mechanisch ließ er sie vom Tische gleiten und barg sie verschämt in den Falten des schneeigen Linnens.

Als jedoch die „Consommé" in Tassen erledigt war und und die „Bachforellen blau" erschienen, da mußte er blutenden Herzens, bei Strafe des Verhungerns die Linke zur Führung des von Sitte und Herkommen vorgeschriebenen Brötchens aus der Tiefe herauf ans blitzende Tageslicht befördern. Es kam ihm auf einmal so hell vor, und am liebsten hätte er den dummen Ring einfach wieder abgestreift. Aber es war zu spät: zu viele hatten bedauernd von seiner Minderwertigkeit Kenntnis genommen.

Verstohlen warf er zwischen zwei Bissen einen schnellen Blick hinüber. Die Damen schienen wenigstens vernünftig zu sein und an seinem unangenehmen Fingerschmuck keinen Anstoß zu nehmen. Sie unterhielten sich sehr eifrig, und die Jüngere ließ dabei ein glockenhelles Lachen hören.

Rolf wurde es ganz warm. Beim „Rehziemer à la provençale" getraute er sich endlich den Blick zu heben, und diesmal war er angenehm überrascht: diese reizende lebenslustige Blondine mit dem silberklaren Lachen trug an ihrer Linken auch so ein böses Ringlein. Also verlobt!

Rolf konstatierte es mit innigem Bedauern. Aber bei den „Brüsseler Poularden" hatte er wieder sein seelisches Gleichgewicht erlangt, und beim „Parfait von Aprikosen" war man schon in einer anregenden Unterhaltung begriffen, und der junge Mann hatte Gelegenheit gehabt, in Fräulein Edith Werner eine überaus nette Dame zu finden.

Er tat seinem Talismann innerlich Abbitte. Es war klar: nur dem Ringlein hüben und drüben verdankten sie die harmlos fröhliche Plauderei. Man fühlte sich auf beiden Seiten „ohne Absichten", das heißt, Rolf war sich, was ihn anbetraf, schon nicht mehr ganz im Klaren darüber. Auf jeden Fall trennte man sich mit dem ausgesprochenen Wunsche, sich näher zu treten.

An das alles dachte Rolf, als er auf der Veranda des Strandhotels saß, und darum schmunzelte er höchst vergnügt vor sich hin. Ein nettes, liebreizendes Mädchen, dachte er weiter. Wer wohl ihr Bräutigam ist, und warum er nicht bei ihr weilt? In diesem Augenblick erschien die Schöne von der Table d'hote in Begleitung ihrer Frau Mama und eines jungen Herrn. Rolf hörte plötzlich auf zu schmunzeln. „Aha," dachte er, „da hätten wir ja schon den Glückspilz. Fatal!" Wie ein luftiges Kartehaus flogen alle seine schönen Plänen, die er sich für die kommenden Tage zurecht gelegt, über den Haufen. Ade, ihr schönen Spaziergänge am Strand, in Mamas Begleitung natürlich, wenigstens für den Anfang. Aber wenn Mama mal nicht zum Laufen disponiert gewesen wäre — bei Müttern kommt das manchmal vor — warum sollte dann das arme Kind darunter leiden. In dem Falle wäre man auch mal allein am Ufer dahingewandelt, um die ewig wechselnden Schönheiten des Meeres zu genießen. Ade ihr schönen Lawn-Tennis-Partien auf dem hübschen Sportplatz drüben vor dem Kurpark. — Ade auch ihr wundervollen Fahrten im leicht sich wiegenden Kahn über das leise rauschende Meer, wenn die weißschimmernden Wellenhäupter . .

Rolf brach plötzlich ab in seinen Gedanken und verspürte ein unbestimmtes Gefühl des Neides gegen den Bräutigam des liebenswerten Mädchens in seiner Seele auftauchen, ein Gefühl, das sich durchaus nicht minderte, als er sah, wie famos sich die beiden drüben — Mama las den Strandanzeiger — zu amüsieren schienen. Deutlich hörte er das silberhelle Lachen Ediths herübertönen. Seine gute Laune war dahin. Mißmutig erhob er sich, um einen kleinen Spaziergang an der Küste zu unternehmen.

(Schluß folgt.)



Die Ohrwürmer.

Wohl jeder Mensch hegt gegen die Ohrwürmer eine heftige Abneigung, empfindet einen direkten Abscheu, und doch ist es ein so kleines Tierchen von kaum einem Zentimeter Länge. Merkwürdig genug sieht allerdings so ein Ohrwurm aus, würde man ihn sich mit seinem gewaltigen Panzer und mit seiner am Hinterleibe sitzenden Kneifzange ins Zehn- oder Mehrfache vergrößert denken, so würde es allerdings durchaus begreiflich sein, daß der Mensch mit einem so bewaffneten Tier nicht gern etwas zu tun haben wollte. Was aber kann schließlich ein so winziges Insekt dem großen zweibeinigen Beherrscher der Erde antun? — Es ist, als ob der Aberglaube unbewußt nach einer Entschuldigung dieser menschlichen Schwäche gesucht hat, denn wie schon der Name sagt, wird von diesem Insekt steif und fest behauptet, es habe kein anderes Streben, als sich in dem Ohr eines Menschen zu verkriechen und dort allerhand groben und gefährlichen Unfug anzurichten. Im Französischen heißt es sogar Ohrenstecher oder Ohrenkneifer, und die letztere Bezeichnung findet sich auch in manchen Gegenden Deutschlands als Provinzialismus. Immerhin verdient die europäische Art des Ohrwurms einige Aufmerksamkeit, weil er sich in Gärten gelegentlich recht unnütz macht. Die Ohrwürmer führen ein Nachtleben, verstecken sich während des Tages meist in Erdlöchern, Blättern oder Rinden und begeben sich erst des Abends auf den Flug oder auf die Wanderung. Zuweilen kann man sie in Gärten in ganz ungeheuren Mengen antreffen, namentlich haben sie für die Blütenknospen von Pfirsichen, für Nelken und für die jungen Triebe der Dahlien eine verhängnisvolle Vorliebe. Wenn sie solcher Leckerbissen nicht habhaft werden können, machen sie sich aber auch über alles mögliche andere her, namentlich über fast alle Früchte, indem ihren gefräßigen Kiefern weder die zähe Haut von Aprikosen oder Pfirsichen noch auch die noch härtere der Birne, noch die glatte der Pflaume widersteht. Wenn die Frucht eine genügende Reife und damit Weichheit erlangt hat, graben sie sich bis auf den Kern hinein. Oft findet man die Ohrwürmer auch in Weintrauben. Sie leben selten einzeln, sondern fast immer in kleinen Horden. Zur Bekämpfung der Ohrwürmerplage in Gärten verwendet man Büschel von großen Schirmpflanzen oder anderen Gewächsen, die man an geeigneten Stellen aufhängt, damit sich die Insekten vor dem Tageslicht dahin flüchten und so gefangen und beseitigt werden können.

Das Reich des Wissens

Die Bewegung der Fixsterne.

Es gehört zu den wichtigsten und folgenreichsten Aufgaben der Himmelskunde, die Eigenbewegungen der Fixsterne im Verhältnis zum Sonnensystem festzustellen. Nach allgemeinen Begriffen stehen die Fixsterne, wie schon ihr volkstümlicher Name besagt, am Himmel fest, d. h. sie verändern, abgesehen von der durch die Bewegungen der Erde bedingten Bahn, ihre Stellung zu einander nicht. In Wahrheit aber sind auch Fixsterne keine feststehenden Sterne, sondern im Gegenteil eher fixe Sterne in der vulgären Bedeutung des Wortes. Von einigen weiß man heute schon bestimmt, daß sie mit einer ganz unvorstellbaren Geschwindigkeit durch den Weltraum rasen und daß nur durch ihre ungeheure Entfernung von unserer Erde diese Bewegung erst nach sehr langen Zeiten und durch Anwendung besserer Beobachtungsmittel bemerkbar wird. Letztere sind jetzt durch ein neues Glied bereichert worden, indem Professor Max Wolf in Heidelberg den bekannten Stereokomparator zur Bestimmung der Eigenbewegung der Fixsterne angewandt hat. Die Wiedergabe eines Paars von Photographien in der für die Stereoskopie passenden Anordnung zeigt die Wirkung der Eigenbewegung aufs schönste, indem ein Stern, der in 14 Jahren eine Verschiebung von 19 Bogensekunden erlitten hat, bei der stereoskopischen Betrachtung deutlich hinter der allgemeinen Ebene der umgebenden Sterne erscheint. Mit einem genau konstruierten Meßapparat vermag der Beobachter die Größe der Eigenbewegung nach der Gradaufsteigung und Deklination zu messen. Professor Wolf hat solche Arbeiten bisher für 10 Sterne von etwa zehnter Größe und außerdem für zwei weitere Sterne ausgeführt. An den beiden letzten hat er den Wert des neuen Verfahrens in einen Vergleich zum früheren gestellt und ein außerordentlich befriedigendes Ergebnis erhalten, dessen Genauigkeit umso erstaunlicher wirkt, als die von Professor Wolf angewandten Platten die Länge einer Bogensekunde nur als viertausendstel Millimeter erscheinen lassen.

Das Leben des Menschen. Alljährlich sterben in der ganzen Welt 33 Millionen Menschen, oder 91 554 in einem Tage, 3730 in der Stunde und 62 in der Minute. Jeder Pulsschlag markiert den Tod eines menschlichen Wesens. Die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen beträgt 38 Jahre. Ein Viertel der Bevölkerung stirbt vor Erreichung des 7., die Hälfte vor Erreichung des 17. Lebensjahres. Von 10 000 Personen erreicht nur eine das 100., von 500 nur eine das 90., und von 100 Personen nur eine das 60. Lebensjahr. Die Verheirateten leben länger als die Ledigen. Von 1000 Personen, welche 70 Jahre alt wurden, waren u. a. 43 Geistliche, 40 Landleute, 33 Arbeiter, 32 Militärs, 29 Advokaten und Ingenieure, 27 Lehrer und 24 Aerzte.

Sprüche der Weisheit

Die Frauen.

Zur Lebenskürzung ward dem Mann das Weib verliehn.
Verschwiegenheit ist jedes Weibes schönster Schmuck.
Das Glück des Hauses ist des guten Weibes Pflicht.
Die Sitten sind der Schmuck des Weibes, nicht das Gold.
Ein gutes Weib bewirkt des Lebens ganzes Glück.
Ein Weib ist überhaupt ein kostbar Hausgerät.
Des Hauses Steuerruder ist ein gutes Weib.
Des Weibes Eifersucht zerstört das ganze Haus.
Erwähle dir ein Weib, die in der Arbeit hilft.

Küche und Keller

Hühner als Fasanen. Hühner nach folgendem Rezept zubereitet, gleichen im Geschmack ganz den Fasanen. Man tötet das Huhn, indem man selbem den Kopf abhackt, dann entfernt man rasch, ohne es früher zu rupfen, den Kropf, achtet, daß nicht viel Blut verloren geht, und gießt ehe das Huhn noch erkaltet, siedenden Essig (eine kleine Schale Essig genügt hierfür), in welchem man etwas Salz, sowie Pfeffer, Gewürz und Wachholderbeeren gekocht, in den Hals desselben, welchen man gut verbindet. Nun hängt man das Huhn, ohne es zu rupfen, 24 Stunden an einem kühlen Ort, den Hals nach oben. Nach Verlauf dieser Zeit wird es trocken gerupft, ausgenommen, mit Salz, gestoßenem Pfeffer, Gewürz und Wachholderbeeren eingerieben, gespickt und gebraten.

Scherz und Ernst

Merkwürdige Voraussetzung. Fremder: „Ein prächtiger Junge, der Kleine dort! Wird gewiß noch mal ein tüchtiger Seemann!“ Kindermädchen: „Weshalb denn gerade ein Seemann?“ Fremder: „Weil er einen ganz famosen Wasserkopf hat!“

Ein vielversprechendes Genie. Onkel: „Nun, Willy, wo bist du denn wieder mit dem Groschen geblieben, den ich dir geschenkt habe? Den hast du natürlich vernascht?“ Willy (achtjährig): „Nein, Onkel! Dafür habe ich mich — rasieren lassen!“

Scherzfrage. Welcher Mann ist am käuflichsten?

(Der Landschaftsmaler, denn er gibt seine Ansichten für Geld hin.)